

Pränumerations-Preise:

Für Grad:	
Halbjährig	7 fl. — kr.
Quartalsjährig	3 „ 50
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 „
Monatlich	4 „

Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. B. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Rener Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Am 15. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Krader Zeitung“

Sammt Wochenbeilage „Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Grad		für Auswärtige	
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Quartalsjährig	3 „ 50	Quartalsjährig	4 „ —
Monatlich	4 „ 20	Monatlich	5 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Krader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco insenden zu wollen.

Krad im October 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Krad, 12. October.

Die Saat, welche von den Czechen in Croatien ausgestreut wurde, ist bereits in die Halme geschossen und verpricht eine Frucht, die wohl kaum weder dem, der sie gesät, noch auch dem, der sie zu ernten vermeint, zum Segen reichen wird. Die Pester Blätter enthalten nämlich Nachrichten von Unruhen, welche in dem Oguliner Regimentsbezirke der Militärgrenze ausgebrochen sind. Die ausgesendeten Patrouillen sollen von den bewaffneten Banden bemisliert und die Gewehr Magazine gekündert worden sein. Die Emute nahm nach dem vorliegenden Telegramme einen derartigen Umfang an, daß die vorhandenen Militärkräfte zur Unterdrückung derselben nicht ausreichten und Truppen aus Agram und Carlstadt herangezogen werden mußten.

Das betreffende Telegramm, welches diese Nachricht bringt, lautet:

Agram, 11. October. Die Unruhen im Oguliner Grenzregimente sind am 9. d. ausgebrochen. 2-300 Mann vom Rakovitzer Compagniebezirk haben die Waffen ergriffen; unter weissen Führung, ist noch unbekannt. Nach einem Gerüchte hatten sie den Major Nasich gefangen genommen. Commandirender Dollinich hat sofort angeordnet, daß die umliegenden Regimenter zur Unterdrückung des Aufstandes aufbrechen, und ist nach seinen raschen Dispositionen die Umzingelung der Aufurgenten zu gewärtigen. Letztere haben das Waffenmagazin der Compagnie gekündert und bei dieser Gelegenheit einen Unterofficier erschossen. Major Nasich und 2 Officiere haben sich gerettet. Von hier aus geht ein Bataillon Linien-Militär nach der Festung Carlstadt ab, zur Verstärkung der dortigen Garnison.

Es ist also durch die erwähnten fluchwürdigen Agitationen das erste Bürgerblut bereits vergossen worden, und was diese Emute speciell für uns Krader noch bedeutungsvoller macht, ist der Umstand, daß das aus den Söhnen des Comitats und der Stadt Grad bestehende Infanterie-Regiment Russwies es ist, welches zur Unterdrückung derselben verwendet wird.

Wir hoffen übrigens, daß die Regierung von diesen Vorgängen nicht überrascht geworden und sie hinlänglich Zeit gefunden, die aufgeschossene Saat eines Bürgerkrieges noch im Keime ersticken zu können.

Der Sturm, den die Vorlagen des böhmischen Landtages hervorgerufen, trat vorgestern in der

Sitzung des niederösterreichischen Landtages in seiner ganzen Gewalt zu Tage. Es wurden in dieser Sitzung Worte laut, wie sie in einer parlamentarischen Versammlung Oesterreichs noch kaum gesprochen worden sein dürften. Die Schärfe der erhobenen Anklagen ging weit über die Häupter der Minister hinaus und rief eine heftige, nahezu peinliche Scene hervor. So äußerte Dr. Granitsch in seiner mit demonstrativem Beifall aufgenommenen Rede unter anderem:

„Sehen wir doch in die Geschichte zurück. Seit dem verhängnisvollen 2. December 1848 — welche eine Anzahl von Verfassungsgesetzen reist sich da vor unseren Augen auf! (Mufe: Sehr wahr!) Wenn ich aber — entschuldigen Sie, wenn ich in das Fachmännische hinübergreife, — criminalistisch sprechen darf, so sehen wir da gewohnheitsmäßige Verfassungsgesetze und gewohnheitsmäßige Verfassungstrenne. (Mufe: Sehr gut! Gelehrtheit.)“

Redner verließ mit dem Kaiser und dem Fürsten Schwarzenberg signierte Patente, das eine vom Jahre 1849, in dem die Reichsverfassung feierlich proclamiert wird, und eines aus dem Jahre 1851, in dem diese Verfassung völlig in Frage gestellt wird. Auch dieses Patent ist vom Kaiser und von demselben Fürsten Schwarzenberg geschildert.

Und dennoch, fährt der Redner fort, dennoch müssen wir sagen, daß das noch eine goldene Zeit gegenüber der gegenwärtigen war, denn man hat da noch mit jener rückwärtsigen Eiferheit, die damals eben noch im Gebrauch war, gesagt: Wir nehmen Euch Euer Verfassungsrecht! Was aber müssen wir heute sehen? Heute mußet man uns zu, an diese Verfassung noch zu glauben, während dieselbe eigentlich nur mehr eine Zwischendecoration ist, hinter welcher sich ein neuer Bau erheben soll, während diese Verfassung nur mehr eine Hülle ist, welche herabgerissen wird, damit uns ein neues staatsrechtliches mißgeheiltes Götzenbild, das crachtliche Staatsrecht, entgegenkomme. Es ist also nicht die Eiferheit, nicht die brutale Gewalt, sondern feige Hinterlist, die man heute an uns ausübt. (Bravo!) und darum ist es der Everlasting der Unwärtigkeit, in dem wir uns befinden. (Bravo! Bravo!)

Nun, meine Herren! das ist das Werk unseres Ministeriums! Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen abermals ein Citat vorlese. — Ich habe die Untugend, geschichtliche Bücher, nicht crachtlich, zu lesen. In einem solchen zeitgeschichtlichen Werke, dem Briefwechsel des Ministers D'Azeglio, des berühmten italienischen Dichters und Staatsmannes mit einem Freunde habe ich folgende Aeußerung dieses Ministers zu seinem Fürsten gelesen. Er erzählt seinem Freunde, wie sich denn eigentlich die Sache mit der Begleichung des Königs Victor Emanuel als König-Ehrenmannes verhalte.

Der Minister schreibt darin seinem Freunde, er habe dem König seiner Zeitlerlärt, daß ein Fürst keine andere Ehre habe als jeder gewöhnliche Mensch, und daß er sein gegebenes Wort eb so treu halten müsse wie jeder andere Eterliche. Dies habe der König gelobt, darnach lese er und darum sei ihm der Name: König Ehrenmann beigelegt worden.

(Unterbrechung durch den Statthalter u. s. w.)
Dr. Granitsch (fortfahrend): Nun, meine Herren, ich habe den eleganten Eindruck aus meiner Lectüre der österreichischen Verfassungsgesetze gewonnen, daß bisher kein Minister so zu seinem Fürsten gesprochen habe. Aber noch mehr habe ich aus dem . . .

(Zweite Unterbrechung durch den Statthalter.)
Dr. Granitsch (endlich neuerdings zu Worte kommend):

Nun, ich sagte, ich habe den weiteren Eindruck gewonnen, daß dieses Ministerium nicht bloß nicht so zum Fürsten sprechen kann, sondern, daß es ihm ja das Gegenheil zu Mufe geben muß, weil sich ohne solche Annahme nicht das Ungeheuer vollziehen könnte.“

Nachdem noch mehrere Redner in gleicher Weise gesprochen, erhob sich der Statthalter, Baron Weber, zu folgender kurzen Erklärung:

„Auf die weitgehenden Ausführungen der Herren Redner betreff des böhmischen und niederösterreichischen Landtages, habe ich die Ehre zu bemerken, daß ich von meinem Standpunkte aus als Regierungsvertreter nicht in der Lage bin, auf eine Diskussion einzugehen. Ich erlaube mir, mich auf das in der Sitzung vom 22. September Gelegte zu beziehen und wiederhole, daß die Regierung den Reichsrath als den Ort ansieht, in dem alle staatsrechtlichen Fragen erörtert werden können.“

Der Abg. Dr. Granitsch hat jedoch bemerkt, er könne eine Belehrung von einem Statthalter dieses Ministeriums nicht annehmen. Ich glaube, daß ich, nachdem ich Er. Majestät dem Kaiser unverbrüchliche Treue und Beachtung aller Gesetze zuge-

schworen habe, ich bisher noch nicht Verantwortung habe, zu sagen, von dem Ministerium zu einer verfassungswidrigen Handlung aufgefördert worden zu sein. Ich darf daher wohl auf persönliche Achtung Anspruch machen. (Bravo!)

Eine für die Ungarn wohl beachtenswerthe, und, wie es uns scheint, ganz treffende Bemerkung finden wir in einer Wiener Correspondenz, in der es heißt:

„Beachten Sie ferner genau die Absichtlichkeit, mit der alle finanziellen Abmachungen hüten wie drüben auf jenen Termin eingeschränkt werden, bis zu welchem das 1867er finanzielle Abkommen mit Ungarn abläuft. Zu den bis zu diesem Zeitpunkte noch fehlenden sechs Jahren hoffen die Czechen schon Mittel und Wege gefunden zu haben und vor Allem genugsam erhärtet zu sein, um den ihnen in der tiefsten Seele verhassten ungarischen Ausgleich im slavischen Sinne modificirt zu haben.“

Es sind dies keine Phantasmagorien. Wenn es den Czechen, einem minimalen Bruchtheile der Bevölkerung der Oesterreichmonarchie, gestattet sein konnte, eine vom Kaiser wiederholt in den feierlichsten Formen bekräftigte Verfassung einfach zu ignoriren und in der Form eines „böhmischen Ausgleiches“ Oesterreich eine Verfassung von Prag aus zu dictiren, dann darf man gewiß annehmen, daß dieses Element heute noch in gewissen Kreisen denselben Einfluß besitzt, den es übte, als über seinen Rath der krenftierer Reichstag mit Bajonetten gesprengt wurde. Die Czechen sind die Sanitätscharen der Reaction, und die Rolle, welche, die Sanitätscharen immer spielen, ist doch bekannt.“

Das „Journal officiel“ vom 7. d. M. schreibt: „Gestern Nachts gegen 12 Uhr griff ein mit einem offenen Messer bewaffnetes Individuum den Posten vor der Ambulanz von Courcelles (Cde Rue Legendre prolongée und Boulevard Malesherbes) von rückwärts an, warf ihn zu Boden und suchte ihn zu erwürgen. Es entspann sich ein heftiger Kampf und die Schildwache konnte sich nicht anders vertheidigen, als indem sie von ihrer Waffe Gebrauch machte und dieselbe gegen den Angreifenden entließ. Derselbe wurde tödtlich getroffen; das Messer, dessen er sich bedient hatte, ward auf dem Schauplatze des Kampfes vorgefunden. Eine sorgsame Untersuchung dieses Vorfalles ist angeordnet.“

Am vergangenen Samstag fand die zweite Verhandlung gegen Kossel, und zwar vor dem vierten Kriegesgericht von Versailles statt. Der Vorsitzende, Oberst Woisdeneney, ging dem Angeklagten noch strenger zu Leibe, als seinerzeit der Oberst Merlin; er hielt ihm in einem scharfen Verhöre vor, daß er nur aus schuldarem Ehrgeiz sich hätte bestimmen lassen, in einem brudermörderischen Kampf einzutreten, und daß er dann eine mit den modernen Kriegsgebräuchen unvereinbare Grausamkeit entwickelt hätte. So hätte er in einem seiner Tagesbefehle vorgegeschrieben:

„Man bilde Kriegsgerichte und erschiefe Beden, der sich des Ungehorsams oder der Flucht vor dem Feinde schuldig macht; es wird verboten das Feuer einzustellen, selbst wenn der Feind seine Gewehr umwenden oder die Parlamentärsflagge aufziehen sollte.“

Kossel, der sonst die alte Kaltblütigkeit bewahrt, nimmt sich den aus dem letzteren Citat hergeleiteten Vorwurf besonders zu Herzen und beruft sich darauf, daß auch Napoleon I. in seinen Feldzügen ähnliche Befehle erlassen hätte. Oberst Woisdeneney wiederholt, daß die Mißachtung der Parlamentärsflagge mit den Kriegsgebräuchen im größten Widerspruch stehe. Die von dem Vertheidiger Herrn Albert Solly aufgeworfene Frage, deren Nichtbeantwortung die Cassation des ersten Urtheils nach sich gezogen hätte, ob nämlich der Ausdruck des Art. 238 des Militär-Strafgesetzbuches „Defertion zum Feinde“ auch auf das Ueberlaufen zu Rebellen Anwendung finde, wird von dem Gerichtshof bejaht und Kossel daher wiederum zum Tode verurtheilt.

Das „Journal des Debats“ bringt folgende Betrachtungen über die Pariser Industrie:

„Wir wollen nicht untersuchen, ob die Idee, Paris in eine colossale Festung zu verwandeln, eine richtige war; diese Frage ist für die Fachmänner noch lange nicht gelöst und der unglückliche Ausgang der Belagerung hat eben auch nicht dazu beigetragen, alle Zweifel in dieser Richtung schwinden zu lassen. Das

Ist aber unbestreitbar, daß eine natürliche Unversöhnlichkeit zwischen der Industrie und dem Kriege herrscht und daß man, indem man den größten und thätigsten Heerd der Gewerbe, welcher gleichzeitig der wichtigste Mittelpunkt des nationalen Handels und Geldmarktes ist, in eine ungeheure Festung verwandelte, für den Fall einer Belagerung Gefahr lief, diesem Platz einen vielleicht unersehblichen Schaden zuzufügen. Und in der That, was geschah? Paris, während fast fünf Monaten von der übrigen Welt abgeschieden, hörte unter diesem langen Boccus auf, eine Industriestadt zu sein, und wenn man selbst nicht die ganze mannhafte Bevölkerung mit Besoldung in die Nationalgarde eingereicht hätte, so hätte man sie doch unterhalten müssen; denn drei Viertel dieser Bevölkerung hatten ihren gewöhnlichen Broterwerb verloren.

Paris kann eine Belagerung nur unter der Bedingung aushalten, daß man in der Stadt Nationalwerkstätten an Stelle der Privatwerkstätten errichtet, welche von seinen drei- oder vierhundert ausfahrtsfähigen Industrien in Bewegung gesetzt werden. Diesmal war die Nationalwerkstätte bewaffnet und man weiß nur zu gut, welchen Gebrauch sie, als die Belagerung aufgehoben war, von ihren Waffen gemacht hat. Zwei und einen halben Monat lang war der Aufstand Herr von Paris und nur um den Preis einer furchtbaren Katastrophe konnte die Nationalwerkstätte aufgelöst werden. Im Jahre 1848 genügte dazu sechs Tage, im Jahre 1871 brauchte man beinahe drei Monate.

Eine Depesche aus Algier vom 6. October gibt über die Lage der Colonie folgende Aufschlüsse: In der Provinz Constantine gibt die Aufregung noch immer zu Besorgnissen Anlaß.

Tebeffa, 3. October. Man fürchtet, daß die an der Grenze von Tunis herrschende Aufregung sich dem Innern mittheile.

Batna, 3. October. Die von dem Obersten Flogny unterworfenen Stämme fangen an ihre Auflagen zu zahlen und die Waffen auszuliefern.

Bougie, 3. October. Von dem Stamme der Beni-Midel meldet man, daß Bou-Mezzag die verbündeten Völker in Brand gesteckt und daß die Bevölkerung der großen kabyllischen Stadt Kalaa sich diesem Insurgentenführer ergeben hat. Das westliche Kabylien ist ruhig.

Herr Richard Wallace, der bekannte englische Philanthrop, hat sich der städtischen Verwaltung von Paris erboten, auf seine Kosten in den verschiedenen Quartieren der Stadt öffentliche Brunnen herzustellen zu lassen, welche mit dem Wasser der Dhuis, das ungleich gesünder ist als das Seine-Wasser, gespeist und der Bevölkerung unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden sollen. Diese Brunnen würden an den belebtesten Kreuzungen angelegt und mit einer entsprechenden Anzahl von Trinkbechern ausgestattet werden. Herr Léon Say hat dieses Anerbieten natürlich mit wärmsten Danke angenommen.

Ein Schreiben der Kaiserin Eugenie.

Das große bonapartistische Blatt „L'Ordre“, das seit Kurzem unter der Leitung des ehemaligen Ministers Clement Duvernois in Paris erscheint, beginnt jetzt auch mit Enthüllungen, selbstverständlich nur solcher Documente, die geeignet sind, der vertriebenen Dynastie die Sympathien des Volkes zu gewinnen. In seiner letzten Nummer veröffentlicht das Blatt ein Schreiben, welches die Kaiserin kurz nach ihrer Flucht aus Paris an den russischen Czar gerichtet hatte. Dieses interessante Schriftstück, von dem in den verschiedenen Prüfungscommissionen wiederholt die Rede war, lautet:

„Paris, 13. September 1870.“

„Sire! Aus meinem Vaterlande vertrieben, schreibe ich heute an Euer Majestät; wenn ich vor wenigen Tagen, da die Geschichte Frankreichs noch in den Händen der vom Kaiser eingesetzten Gewalt lagen, denselben Schritt gethan hätte, so hätte es in den Augen Ew. Majestät und in den Augen Frankreichs den Anschein haben können, als setze ich Zweifel in die Lebenskraft meines Landes. Die letzten Ereignisse geben mir meine Freiheit wieder und ich kann mich an das Herz Ew. Majestät wenden. Wenn ich die Berichte unseres Botschafters, des Generals Fleury, recht verstanden habe, so wollte Ew. Majestät den eventuellen Gedanken einer Zerstückelung Frankreichs nicht zulassen.“

„Sire! Das Schicksal war gegen uns; der Kaiser ist in Gefangenschaft und die Beute der Verleumdung. Eine andere Regierung hat die Aufgabe übernommen, welche zu erfüllen wir für unsere Pflicht gehalten hatten. Ich richte mich an Ew. Majestät mit der flehentlichen Bitte, Ihren Einfluß anzuwenden, daß im günstigen Augenblicke ein ehrenvoller und dauernder Friede geschlossen werden könnte.“

„Möge Frankreich, welches auch seine Regierung sein mag, bei Eurer Majestät dieselben Gesinnungen finden, die Sie uns in diesen harten Prüfungen bewahrt, das ist die Bitte, welche ich an Sie richte.“

Noch bitte ich Euer Majestät, diesen Schritt, welchen Ihre Edelstimm ohne Zweifel verstehen wird, und den mir das Andenken des Aufenthaltes Eurer Majestät in Paris eingegeben hat, geheim zu halten.“

Neuestes.

Ungarn, 11. October. Der Aufstand ist bis jetzt vollkommen localisirt und wird wahrscheinlich sofort erdrückt werden. Alle anderen Districte sind rubia. Die Insurgentenführer haben das Motto ausgegeben: Alle Magnaren und Oesterreicher zu vertilgen.

Wien, 11. October. Die „Abendpost“ weist nach, daß das böhmische Ausgleichselaborat einen nicht zu verkennenden Fortschritt gegenüber der Declaration bilde, während die Declaration den Standpunkt der Personalunion festhält, den Ausgleich mit Ungarn nur bedingungsweise anerkannte und nur die Landtage und die Reichsdelegation kannte, stellt sich das vorliegende Ausgleichselaborat auf den Standpunkt der Realunion, enthält bedingungslose Anerkennung der Vereinbarungen mit Ungarn und proponirt, indem es theilweise bedingungslose Anerkennung der diesseitigen gemeinsamen Angelegenheiten ausspricht, ein Organ für constitutionelle Erledigung derselben.

Regensburg, 11. October. Das Gerüst der Eisenbahnbrücke bei Mariort ist mit 16 Arbeitern in die Donau gestürzt, drei Tode und sechs Verwundete wurden herausgezogen.

München, 11. October. Der Redacteur des ultramontanen „Vaterland“ wurde wegen Ehrenbeleidigung des Vorstandes des Altkatholikencomitès zu acht Tagen Arrest und 25 fl. Strafe verurtheilt.

Berlin, 11. October. Der Finanzminister Camphausen und Präsident Delbrück besuchten gestern Nachmittags Bonjers-Quartier. Vormittags hatte Bonjer eine Konferenz im auswärtigen Amte, Mittag wurde er vom Kaiser empfangen. — Der Kaiser eröffnet persönlich den Reichstag.

Bern, 11. October. Die Verhandlungen mit der Berliner Discontgesellschaft, der Darmstädter Bank, dem Schaffhauser Bankverein, ferner mit Rothschild in Frankfurt, Oppenheim in Köln und Bleichröder in Berlin wegen Beschaffung des Baucapital für die Gotthardbahn, führten die Bildung eines Consortiums, einer schweizerisch-italienisch-deutschen Gruppe herbei.

Paris, 10. October. Ein Schreiben aus Versailles, vom heutigen (Mittags) berichtet, daß nach den bisher bekannten Resultaten der Generalwahlen vier Fünftel der Gewählten den Conservativ-Liberalen oder den Republikanern angehören, welche die Regierung unterstützen. Die hervorstechendsten von apartistischen Candidaturen sind gescheitert. In Corsica sind Gagini und Galloni d'Isria durchgefallen. — Conti bedarf noch einer Ballotage. Legitimisten wurden sehr wenige gewählt.

Paris, 11. October. Die letzten Schwierigkeiten bei den französisch-deutschen Vertragsverhandlungen bestanden darin, daß Bismarck verlangte, die garantirenden Banken mögen die Gültigkeit ihrer Bürgschaft unter allen Eventualitäten bezüglich des politischen Regimes in Frankreich erklären.

Ungarische Stimmen über den czechischen Ausgleich.

P. C. Pest, 11. October.

Auch heute bildet das czechische Elaborat den Gegenstand der journalistischen Discussion, und es werden insbesondere diejenigen Punkte behandelt, welche Ungarn unmittelbar interessieren.

„Pesti Napló“ macht auf eine Rücke des Elaborats in Bezug auf die Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten aufmerksam. Nach dem XII. G. N. v. A. 1867 muß die Richtung der auswärtigen Politik im Einvernehmen mit den Ministerien der beiden Staatsgebiete festgestellt werden — welches soll aber künftighin der Factor sein, der im Namen Oesterreichs den Einfluß auf die auswärtige Politik geltend macht? Das gemeinsame österreichische Ministerium ist es nicht, denn unter den Agenden desselben ist von diesem Punkte gar nicht die Rede. Und doch läßt sich ja mit Bestimmtheit voraussagen, daß Je-mand in dieser Richtung einen Einfluß wird geltend machen wollen. Wenn auch die übrigen Länder eine ähnliche staatsrechtliche Stellung wie Böhmen erhalten sollen, würden etwa in diesem Falle die Regierungen aller dieser Länder einen factischen Einfluß auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ausüben? An Bedeutung gewinne diese Frage, wenn man sich die Möglichkeit vergegenwärtigt, daß die slavische Majorität des Reichsrathes das czechische Elaborat annehmen und daß sodann eine österreichische Delegation zu Stande kommen werde, welche eine slavische Majori-

tät aufweist. Welcher Art die auswärtige Politik dieser Delegation sein würde, lasse sich leicht errathen, und wenn man noch hinzudenkt, daß z. B. der czechisch-Burggraf und das Tiroler Regierungshaupt einen rechtlichen Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten ausüben würden, so eröffnet sich ein gar seltsames Panorama.

„Reform“ warnt die Deutschen Cisleithanien vor der Voraussetzung, daß Ungarn gegen die czechischen Forderungen interveniren werde. Wie wenig befriedigend auch die czechischen Vorschläge für Oesterreich sein mögen, so lasse sich gleichwohl vom ungarischen Standpunkte keine Einwendung dagegen geltend machen, insbesondere wenn jene Forderungen auf verfassungsmäßigem Wege realisirt werden. Allerdings sei die bisherige cisleithanische Rechtspraxis, die den Dualismus schärfer hervortreten lasse, viel günstiger für Ungarn, unzweifelhaft sei auch, daß die ungarischen Gesetze die österreichische Delegation als den Ausfluß der Vertretung sämtlicher Länder und Gebiete Sr. Majestät betrachten; daß diese Gesetze ferner feststellen, die übrigen Länder und Provinzen Sr. Majestät zusammen zu haben als gleichberechtigter Theil den Ländern der ungarischen Krone gegenüber zu gelten; endlich daß es bezüglich der Zusammenstellung der Delegation heißt, die österreichische Delegation habe auf ähnliche constitutionelle Weise wie die ungarische gewählt zu werden. Darüber hinaus gehe aber das Gesetz nicht und fast scheint es, als hätten die Schöpfer des 1867er Gesetzes dem Gedanken an den Föderalismus in Cisleithanien Raum gegeben. Wegen des von den Czechen vorgeschlagenen Modus der Delegationswahl könne jedoch Ungarn nicht die Pflicht haben, zu interveniren. Nur das eigene Interesse oder die nahe und große Gefahr könnte Ungarn zur Intervention bewegen; es sei aber weder das Eine noch das Andere vorhanden.

„Hon“ constatirt, daß unter den augenblicklichen Umständen das Wesen und die Form der Delegation gleichmäßig gefährdet erscheinen, daß also die Deputirte in die Zwangslage gerathen könnte, für die Delegation eine Einmischung in die österreichischen Angelegenheiten zu verlangen. Das aber — meint das Blatt — wäre ein sehr verhängnißvoller Schritt. Die Nationalitäten würden dadurch volls Reue erbittert, die separatistischen Tendenzen würden auf's Höchste geschraubt — und die Auflösung der Monarchie würde gerade durch jenes Mittel bewirkt, das man für ihre Rettung in Anwendung zu bringen gedachte. Und wenn es auch nicht so weit käme, würde die Passivität der Nationalitäten, im Falle des Mißlingens des Ausgleichs, den Constitutionalismus in Oesterreich für immer lahm legen, und somit auch den pünktlichen Zusammentritt der Delegation unmöglich machen.

Wir, schließt „Hon“, haben diesen Zustand nicht herbeigewünscht, ja wir gestehen offen, daß wir zu den entschiedensten Gegnern des nationalen Föderalismus gehören.

Da die Dinge aber ohne unser Hinzuthun so weit gekommen sind, erübrigt es bloß, daß wir unser Vaterland sichern, indem wir ihm seine volle Unabhängigkeit verschaffen.

Genau in demselben Sinne spricht „Ellenör“. Der 1867er Ausgleich sei neben dem czechischen Ausgleich unmöglich, man müsse also Ungarn eine solche Stellung geben, von der aus es der Entwicklung der österreichischen Angelegenheiten ruhig zusehen kann.

„M. Ujság“ ist überzeugt, daß eine Einmischung Ungarns unumgänglich ist, eine solche Einmischung aber müsse auch die Czechen wider Ungarn grenzenlos erbittern, d. h. der Ausgleich von 1867 hebe also die Croaten und die Czechen gegen Ungarn, trotzdem die Regierung selbst erklärt, Ungarn habe keinen gefährlicheren Feind als den Panславismus.

Die Esokonai-Fcier.

N. Debreczin, 10. October.

Mit dem heutigen Frühzug begab sich die erste Serie der geladenen Gäste aus Pest nach Debreczin, um morgen der Enthüllungsfeier des Esokonaimonuments anzuwohnen. Eine andere Serie verläßt heute Abend Pest und trifft morgen Früh hier ein. Heute kamen hier an: der Rector der Pester Universität Dr. Franz Toldy, dem das Verdienst gebührt, durch seine Biographie Esokonai's den Dichter dem ungarischen Publicum zum erstenmale in würdiger Gestalt vorgeführt zu haben; der Sectionsrath Carl Szász, welcher das Preisgedicht verfaßt hat, das morgen bei der Enthüllungsfeier declamirt werden soll; Paul Gyulai, August Greguš, Eduard Szigeti und Vertreter fast sämtlicher Blätter der Hauptstadt.

Im Debrecziner Bahnhof erwartete uns eine ziemlich zahlreiche Menschenmenge, deren Andrang einige berittene Panduren zurückdämmten. Der Oberstadthaupt-

mann
kündigt
für uns
gefolgt
verdient
des
Figuren
zweite
Wichtig
um sch
kutsche
in die
mann
In
moment
weges
zu Ende
Frst an
Debrecz
allen St
wettren
Publicum
Augenbli
plage du
sich gar
So
für die
Der „K
soll, ist
Lautqu
einem h
und biet
welche d
einen eig
mal ist e
sich morg
über die
Wen
die Rech
dem arme
somkeit
seinen Fel
gewesen
über das
morgen d
vom Leib
Nach
Esokonai
Bronze v
druck war
schönem
Die meist
konai's.
Um
an welcher
Obergesp
auf Se.
Superinte
um Toaf
Männer, i
zu danken
auf man
verein mel
fülltem
Zum
bringt der
hüllungen
„Wie
Tagen 38
schaft 38
Lehtere im
Arbeitercla
tiben in H
nicht nach
dig waren,
nach beend
Landes-
die Unterf
In
nach den
Helmahm
riert unterg
abredung
Untersuch
den betref
staltet, ge
zu erholen
sind und
nicht mehr
Ueber
Umfang d
beitern zu
einige Mi
jügen, daß

mann Simonij nahm uns in Empfang und kündigt uns Wohnquartiere an. Es wurde für uns in der gastfreundlichsten und herzlichsten Weise gesorgt, was um so größere Anerkennung unsererseits verdient, als wir ohne die umsichtigen Verfügungen des Stadthauptmanns in der That sehr trübselige Figuren gemacht hätten. Heute findet hier nämlich das zweite Herbst-Wettrennen statt und da sind alle Wägelwerke der Stadt auf dem Rennplatz. Nicht um schweres Geld wäre in ganz Debreczin eine Lohnkutsche anzutreiben gewesen und wir hätten zu Fuß in die Stadt waten müssen, wenn der Stadthauptmann nicht für uns Privatsuhrwerke requirirt hätte.

In den Straßen des „calvinischen Roms“ herrscht momentan ein wahrhaft großstädtisch reges und bewegtes Treiben. Die große Debrecziner Messe ist eben zu Ende, und die zahlreichen Fremden, die zu solcher Frist auch den letzten Winkel der Stadt füllen, haben Debreczin noch nicht verlassen, sondern drängen sich in allen Straßen und auf allen Plätzen. Auch die Herbstwettrennen haben aus der Umgegend ein zahlreiches Publicum nach Debreczin gerufen, und in diesem Augenblicke, da die Masse der Zuschauer vom Rennplatz durch die Hauptstraße zurückströmt, glaubt man sich gar nicht in einer Provinzstadt.

So viel ich in der Eile sehen konnte, werden für die morgige Feier bedeutende Anstalten getroffen. Der „Kis emlékter“, wo die Feier vor sich gehen soll, ist bereits jetzt mit Fahnen, Flaggen und Laubguirlanden geschmückt. Die Statue, die auf einem hohen Sockel steht, ist natürlich noch bedeckt und bietet in ihrer grauen Leinwandhülle, durch welche die starren Formen der Statue sichtbar werden, einen eigenthümlichen Anblick dar. Neben dem Denkmal ist eine Rednerbühne errichtet und von hier soll sich morgen der Strom begeisteter Festbereitsamkeit über die zahlreiche Zuhörerschaft ergießen.

Wenn uns nur das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht! Die böse Welt sagt hier dem armen Esokonai nach — wie Toldy voll Gelsch-samkeit nachgewiesen hat, mit Unrecht — daß er bei seinen Lebzeiten ein geschworener Feind des Wassers gewesen sei. Vielleicht dauert diese Feindschaft auch über das Grab hinaus und der Dichter hält auch morgen das verhasste Wasser sich und seinen Verehrern vom Leibe!

Debreczin, 11. October.

Nach einer schwungvollen Rede Sneze's wurde die Esokonai-Statue um 11 Uhr enthüllt; dieselbe, in Bronze von 336 ausgeführt, ist sehr schön. Der Eindruck war ein mächtiger. Die Feier, zum Schluß von schönem Wetter begünstigt, endete um halb 12 Uhr. Die meisten Gäste besuchten dann das Grab Esokonai's.

Um 2 Uhr fand im Casino das Festbankett statt, an welchem etwa 200 Personen theilnahmen. Der Obergespan Andreas Patay brachte den ersten Toast auf Se. Majestät den König aus, dann trank der Superintendent Révész auf die Gäste. Es folgten nun Toaste auf Toldy, Gyalai, Szás und auf jene Männer, denen das Zustandekommen des Monumentes zu danken ist. Das Bankett dauerte bis 5 Uhr, worauf man das Collegium besuchte, wo der Gesangsverein mehrere Piecen vortrug. Abends fand vor überfülltem Hause eine Festvorstellung im Theater statt.

Zum Proceß der Pesther Arbeiter

bringt der „Pester Lloyd“ die nachstehenden Enthüllungen:

Wie allgemein bekannt, wurden in den ersten Tagen des Juni d. J. durch die Stadthauptmannschaft 38 Arbeiter und deren Führer, welche letztere im gewöhnlichen Sinne genommen, nicht zur Arbeiterklasse gehören, auf Grund verschiedener Anverftanden in Haft genommen. Mehr dieser Arbeiter, die nicht nach Pest oder überhaupt nach Ungarn zurückgewandert waren, sind in ihre Heimat abgeschoben, 28 aber nach beendeter polizeilicher Voruntersuchung in das Landes-Strafhaus nach Waizen gebracht worden, wo die Untersuchung gegen dieselben weitergeführt wurde.

In Waizen waren dieselben in 6 Haftlocalen, je nach den Kategorien der ihnen zur Last gelegten Theilnahme an den staatsgefährlichen Umtrieben, separirt untergebracht und es konnte folcherweise eine Verabredung unter den Inhaftirten zum Nachtheile der Untersuchung nicht stattfinden. Wie wir hören, ist es den betreffenden 28 Individuen seit einigen Tagen gestattet, gemeinschaftlich im Hofe des Strafhauses sich zu erholen, nachdem die Untersuchungsbehörde beendigt sind und die Maßregel der separirten Absperrung nicht mehr geboten erscheint.

Ueber das Resultat der Untersuchung und den Umfang des Verbrechens, welches den inhaftirten Arbeitern zur Last gelegt wird, können wir schon heute einige Mittheilungen machen, indem wir zugleich beifügen, daß die betreffende Regierungsbehörde mit der

Absicht umgeht, den Anklageact, sobald derselbe endgiltig formulirt und der competenten Gerichtsbehörde wegen Durchführung des Proceßes gegen die theilhaftigen Individuen vorgelegt sein wird, in seinem vollen Umfange zu veröffentlichen.

Die Untersuchung mit den inhaftirten Arbeitern führte der dem Causarum-Regalium-Directorate zugehörte königliche Fiscal Herr Bartholomäus Rozgonyi, welcher sich zu diesem Behufe fortwährend in Waizen aufhielt. Zur Grundlage dienten die bei der Pesther Stadthauptmannschaft aufgenommenen Verhörsprotocolle und unzählige Schriften und Papiere, welche theils bei den einzelnen in Haft genommenen Individuen, theils im Pesther Vereinslocale der Arbeiter-Association faßirt wurden.

So sehr sich namentlich die Führer der Arbeiter, die sich abaren leitenden Häupter der Pesther Arbeiter-Bewegung, alle Mühe gaben, durch ihre Aussagen und Deductionen den Beweis zu liefern, daß die hier bestandene — vielleicht noch bestehende Arbeiter-Association in keinem Verbande mit der vielbesprochenen „internationalen Arbeiter-Association“ steht, so konnte ihnen dies umso weniger gelingen, als die theils zur Zeit der Verhaftung der betreffenden Individuen faßirten Schriften, theils aber die später in die Hände der Behörde gelangten Briefe von auswärt, das gerade Gegentheil, d. h. den Umstand constatirten, wiewohl die inhaftirten Personen nicht nur in unmittelbarer Verbindung mit den leitenden Männern der „Internationalen“ standen, sondern den Zwecken der internationalen Association dienten und die „höheren Aufträge“ in Vollzug setzten. Da, es ist der Beweis geliefert, daß man mit der Absicht umging, den Schwerverpünct, den Hauptführer der „Internationalen“ nach Ungarn (Pest) zu verlegen, „weil Ungarn (Pest) gar keine oder doch nur eine schlechte Polizei hat“, wie es in dem diesbezüglichen Motivenberichte heißt.

In diesem Punkte der Arbeiterbewegung erscheinen durch die Aussagen der Inhaftirten und durch anderweitige Inzichten mehrere Mitglieder des ungarischen Abgeordnetenhauses von der Reaction der sogenannten 48er Partei in nicht geringem Grade compromittirt, die es an verschiedenen Unterstützungen und Encouragements der Pesther Arbeiterführer nicht fehlen ließen, um in der That Pest zum Brennpunkte der Arbeiter-Association mit dem Programme der „Internationalen“ zu machen.

Die Untersuchung hat einen genauen und tiefen Einblick in den gesammten Organismus der internationalen Association gewährt. Wir finden hier eine Form der Einrichtung, wie sie bei dem Jesuiten- und Freimaurerorden besteht. Mit minutiöser Genauigkeit sind die Rangunterschiede abgegrenzt und der niedriger Gestellte ist schlechweg das Werkzeug in den Händen des Höheren, der wieder seinem Oberrn unter dem Einblicke eines fürchtbaren Eides gehorcht.

Und das Ziel dieser internationalen Association, zu welcher unzweifelhaft die in Waizen in Haft befindlichen Führer der Pesther Arbeiter-Association gehören, ist der gewaltthätige Umsturz aller bestehenden Regierungsformen, an deren Stelle der freie Volksstaat treten soll. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in letzter Analyse der Angriff auf das Eigenthum die Männer der „Internationalen“ nicht im Mindesten geniren würde. Man hat heute durch die zu Ende geführte Untersuchung die Ueberzeugung gewonnen, daß einzelne der in Waizen inhaftirten Arbeiter zu der Sorte der „Comunisten“ vom reinsten Wasser gehören, welchen für den gegebenen Fall wohl auch die nöthigen Petroleumfässer und die brennenden Lanten zur Verfügung gestanden wären. Beweis hiefür sind die in den Händen des Untersuchungsrichters befindlichen Papiere und Correspondenzen, welche von den Mitgliedern der bestandenen Commune herrühren und von welchen mehrere der Behörde zu jener Zeit in die Hände fielen, als die Pesther Arbeiterführer schon in Haft waren und die folcherweise an die unrichtige Adresse gelangt sind. Weitere Beweise sind die innige Verbindung der Pesther Arbeiterführer mit der Wiener und anderweitigen und notorischen Agenten der „Internationalen“, die unzähligen Brandchriften dieser Association, welche hierher importirt und dann verbreitet wurden. Endlich verjuchte man, selbst in die Gefängnisse von Waizen an die Inhaftirten Briefe einzuschmuggeln, welche zum Ausscharen auffordern und Worte des Trostes und der Vergeltung enthalten, „indem man die Pesther Association derzeit nicht nach Wunsch materiell unterstützen könne, weil die Casien der „Internationalen“ anderweitig, namentlich durch die Unterstützung der gereteten Mitglieder der Pariser Commune und deren Familien zu sehr in Anspruch genommen sind.“

Wie die Sachen stehen, dürfte von den in Waizen inhaftirten Arbeitern etwa 3-4 hervorragenden Führern derselben der ordnungsmäßige Proceß wegen Hochverrath gemacht, gegen die Uebrigen aber im polizeilichen Wege verfügt werden; eine Thatfache, welche,

sowie die in der vorstehenden Angelegenheit von uns erwähnten Umstände schon durch die bei der Pesther Stadthauptmannschaft durchgeführte Untersuchung sich herausgestellt hat und auf welche wir erst jetzt, nach gänzlich abgeschlossener Untersuchung zurückkommen konnten.“

Zur Arbeiterbewegung in Amerika.

Der „New-York Herald“ bringt einen längeren Bericht über eine monströse Arbeiterdeputation, die in New-York in Form eines riesigen Umzuges zu Gunsten der achtstündigen Arbeitszeit stattgefunden hat, auf die Bevölkerung aber trotz ihrer colossalen Ausdehnung nur wie eben der Anblick eines colossalen Schaupiels gewirkt hat. Der Zug bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt; an seiner Spitze zogen die Comitemitglieder, geführt von ihrem Präsidenten, der einen ungeheuren dreifarbigten Federbusch und eine eben solche Schärpe trug. Ihm folgte eine Musikcapelle, die bekannte Revolutionsmelodien spielte, und hinter derselben vier Männer, die eine riesige Fahne mit der Aufschrift trugen: „Durch Kunst und Industrie besiegen wir den sprödesten Stoff.“ Dann zogen die Steinmetze und Steinbrucharbeiter auf, 6000 an der Zahl, verschiedene Flaggen tragend, deren Aufschriften mit enthusiastischen Zurufen begrüßt wurden, vorzugsweise eine, die folgendermaßen lautete: „8 Stunden für die Arbeit, 8 Stunden für Geistesbildung, 8 Stunden für leibliche Pflege.“ Hinter dieser Fahne zog man eine riesige Kanone mit einer emblematischen Fuppe, welche die Pariser Commune vorstellte und eine rothe Fahne hatte, auf der zu lesen war: „Durch friedliche Mittel, wenn wir können; durch Gewalt, falls es nothwendig wird.“ Nehmliches war auf einer anderen Fahne zu lesen: „Wenn die friedlichen Mittel scheitern, so tritt die Revolution an ihren Platz.“

Selbstverständlich figurirte auch die „Internationale“ im Zug. Ihr Banner trug folgende Aufschrift: „Internationale Section der Arbeiter, Section 2, New-York.“ Die Repräsentanten dieser Section waren größtentheils Franzosen und aus der übergroßen Menge der im Zuge einhergetragenen rothen Fahnen ergab sich, daß die Demonstration von der „Internationalen“ organisiert war. Wie anderwärts sucht die „Internationale“ auch in den Vereinigten Staaten das patriotische Gefühl zu erstickten und die Landesflaggen mit der rothen Fahne zu bekämpfen.

Am Nachmittage desselben Tages fand ein verhältnismäßig nicht sehr stark besuchtes Arbeitermeeting statt, bei dem die gewöhnlichen hohlen und abgebrauchten Phrasen aufgetischt wurden; wer sie zu bekämpfen wagte, wurde verhöhnt und ausgeziffelt. Ganz so wie überall.

Wir wiederholen, daß das Ganze auf die besseren Classen von New-York eben nur einen theatralischen Eindruck und nichts Anderes zu üben vermochte.

Die ungarische Landwehr.*)

Die kurze Zeit, die mir während meiner Anwesenheit bei den Schlußmanövern der ungarischen Landwehr im Lager bei Waizen gegönnt war, erlaubt mir nicht, in den überaus kurzen Berichten Details zu berühren, was ich jetzt nachholen will.

Seit der Errichtung der Honvéds ist eine verhältnismäßig kurze Zeit verstrichen, und schon wurden Resultate erzielt, die den Soldaten mitunter in Erfreuen setzen. Die Leistungen der Landwehr-Infanterie, der Cavallerie, ja der erst seit drei Monaten aufgestellten Mitrailleur-Abtheilungen zeigen im rechten Lichte, was bei einer militärischen Organisation zu erreichen ist, wenn man nebenbei auch die nationalen Individualitäten zu würdigen und zu heben versteht.

Die Officiere der ungarischen Landwehr sind zum größten Theile der activen Armee, dem Pensionsstande, sowie den mit und ohne Militär-Charakter quitierten Officieren entnommen; der geringste und verschwindend kleine Theil ist aus dem Civile direct zu Landwehr-Officieren ernannt worden. Das Honvéd-Officierscorps repräsentirt verhältnismäßig alle in den Ländern der ungarischen Krone lebenden Nationalitäten.

Es ist eine nicht zu bestreitende Thatfache, daß die Kenntniß der Sprache des Mannes für den Officier, der dazu berufen ist, ihn zu belehren und ihm bei jeder Gelegenheit Vertrauen einzufößen, von ganz außerordentlicher Wichtigkeit ist. In Erwägung dieses Umstandes und des ferneren, daß es einen weiteren, gleichfalls nicht zu unterschätzenden Vortheil bietet, wenn der Officier mit dem Soldaten stammverwandt ist, hat das ungarische Landesvertheidigungs-Ministerium bei der Eintheilung der Landwehrofficiere in die verschiedenen Bataillone

* Aus der „Wehr-Zeitung“.

und Escadronen auf die Nationalitäten die sorgfältigste Rücksicht genommen. Die wohlthätigen Folgen dieser correcten Maßnahme blieben auch nicht aus.

So weit mir die Verhältnisse persönlich bekannt, und nach Allem, was ich von verschiedenen Seiten hierüber in Erfahrung brachte, erweist sich die Institution der ungarischen Landwehr im ganzen Lande, trotzdem es die ultra-radicalen Partei noch bis vor Kurzem auf verschiedenen Wegen versuchte, dieselbe überall zu discreditiren, der allgemeinsten Sympathie, und dies verdankt man dem von den ungarischen Landwehrofficiieren aller Grade, den Unterofficieren und der Mannschaft beobachteten tactvollen Benehmen gegenüber den Landesbewohnern aller Gesellschaftsklassen und Partischattirungen, wodurch sie sich von jenem des starren Prätorianerthums, das nur gefürchtet sein will, vortheilhaft unterscheiden.

Außer allem Zweifel steht es ferner, daß die ungarische Landwehr vom Pflichtgefühl und Patriotismus besetzt ist. Das gute Einvernehmen der ungarischen Landwehrofficiere mit jenen der k. k. gemeinsamen Armee vermögen wir gleichfalls zu constatiren, und es ist nur zu wünschen, daß sich das herzliche Einvernehmen zwischen den beiden Landwehren und der Linien-Armee immer mehr und mehr befestigen möge; sind ja doch die Landwehren beider Reichshälften zur Verteidigung des Landes gegen innere und äußere Feinde berufen. Die Feinde Oesterreichs sind auch jene Ungarns, und umgekehrt wieder sind die Feinde Ungarns auch jene Oesterreichs, woraus folgt, daß die Verteidigung nur dann erfolgreich sein könne, wenn sie mit der k. k. Armee gemeinsam geführt wird.

Die Landwehr-Angelegenheiten wurden in Ungarn mit einer seltenen Energie betrieben, und man ließ es auch an dem nervus rerum hiezu, dem Gelde, nicht fehlen. Mit Schluß dieses Jahres wird die ungarische Landwehr einen streitbaren Stand von 180.000 Mann erreichen.

Die Infanterie formirt 82 Bataillone. Der Mannschaftsstand ist nun bei vielen dieser systemisirten Bataillone bereits bedeutend gestiegen, so daß man, da nach dem Gesetze die Anzahl der Bataillone nicht vermehrt werden konnte, bei jenen Bataillonen, wo der vorgeschriebene Stand bedeutend überschritten wurde, eine fünfte Compagnie aus der Ueberzahl aufzustellen genöthigt war.

Die Ausrüstung ist national und die Bewaffnung gleich jener der Linien Infanterie mit Hinterladern (Wendel-Gewehr). En masse sieht die ungarische Landwehr-Infanterie imponirend aus; der einzelne Landwehr-Infanterist gefiel mir weniger, er schimmert doch gar zu viel roth: rothe Mütze, rothe Hosen, rothe Schmie, das ist zu viel dieser schreienden Farbe. Den bei der Linien-Infanterie im Gebrauche stehenden Tornister aus Kalbsfell würde ich jenem der ungarischen Landwehr aus sogenannten wasserdichten Zwischen unbedingte Vorzüge. Die gesammte ungarische Landwehr-Infanterie ist mit neuartigen Kochgeschirren (für je zwei Mann eine Garnitur) versehen. Jedes Bataillon besitzt auch eine Pionnier-Abtheilung, und die von diesen während der letzten Uebungsperiode in der nächsten Nähe von Waizen ausgeführten Erdbarbeiten werden auch einen rigorosen Beurtheiler befriedigen.

Kann man der ungarischen Landwehr-Infanterie die Anerkennung über die gemachten Fortschritte nicht verjagen, so muß man die Leistungen der ungarischen Landwehr-Cavallerie zu den Merkwürdigkeiten der neuen Zeit auf militärischem Gebiete zählen. Man sehe sich eine über die Hutweide daher laufende Landwehr-Husaren-Escadron an, und man wird sagen müssen, das ist wirklich, echte Cavallerie, und doch haben zwei Drittel der Pferde derselben 14 Tage früher beim Bauer noch in Kost gestanden und wurden directe von der Arbeit des Getreideanstretens weggeholt, um die Waffenübungen mitzumachen.

Ursprünglich wurden 32 Landwehr-Husaren-Escadronen errichtet, die aber mittlerweile um 8 Escadronen vermehrt worden sind, so daß jetzt die Cadres für 40 Escadronen bestehen.

Die Pferdebeschaffung geschieht mittelst Handeinkauf, da die übertriebenen Anforderungen der Pferde-lieferanten es nicht möglich machten, deren Offerte anzunehmen. Die angekauften Remonten werden acht Wochen dressirt und kommen nach dieser Abruhtungszeit in Mische zu Privaten, von denen sie im Bedarfsfalle zu jeder Stunde wieder zum Dienste für die Landwehr-Cavallerie abgefordert werden können. Allerdings hat dieses System, sich auf die möglichst wohlfeilste Weise ein Reservoir für Landwehr-Cavallerie-pferde zu schaffen, auch seine Schattenseiten. Nicht immer werden derlei Pferde von den Privaten gut gehalten, und bei der diesjährigen Einbeziehung dieser vermieteten Pferde wurden viele derselben im stark herabgekommenen und kranken Zustande abgegeben.

Die Pferde sind durchgehends vom kleinen Schlage; das Minimalmaß beträgt 14 2". Der höchste Preis, der bisher für ein Landwehr-Husarenpferd gezahlt wird, ist 180 fl. O. W. Wie ich übrigens erfahren,

beabsichtigt das ungarische Landesverteidigungs-Ministerium in Zukunft größere und stärkere Pferde anzukaufen, und wird dasselbe dann wohl für jeden Zoll den Remontenpreis um wenigstens 35 bis 40 Gulden erhöhen müssen.

Bei den Cadres der Escadronen wurden nur 30 bis 36 Pferde präsent gehalten, also ungefähr ein Zug; von den übrigen drei Zügen sind Mann und Pferd hurrant, und werden selbe nur zu den kurzen Waffenübungen einberufen, beziehungsweise letztere von den Privatmietern zum Dienste für die Landwehr-Cavallerie abgegeben.

Die Landwehr-Husaren-Escadronen haben bei den letzten Manövern wie alte, gut geschulte Cavallerie mandirt, und dies, wie schon erwähnt, mit Mannschaft und Pferden, von denen gut zwei Drittel nur eine achtmüthliche Ausrüstung genossen hatten, wobei die Pferde direct vom Treplay kamen. Die erzielten Resultate in der kurzen Zeit des Bestehens der Landwehr-Cavallerie unter den geschilderten Verhältnissen werden jenen Stimmen, die die dreijährige Dienstzeit bei der Linien-Cavallerie absolut nicht für ausreichend zur Ausbildung eines Cavalleristen erklären, wohl hinreichend Stoff zum Nachdenken bieten.

(Schluß folgt.)

Militärisches.

* Die Fahnenweihe des 16. Honvédbataillons — schreibt man aus Eszékova untern 9. d. — wurde gefeiert, den 8., unter zahlreicher Beteiligung des Publicums, namentlich der Intelligenz, in glänzendster Weise vollzogen. Den Abend vorher war ein Fackelzug unter Mitwirkung der ausgezeichneten Capelle des Regiments „Cafarevics". Gestern Vormittags fand nun der Weiheact statt, bei welchem der griechisch-nicht-unirte Bischof von Karansebes eine der Gelegnheit angemessene gediegene Rede hielt und Frau Gräfin von Karásonyi als Fahnenmutter fungirte. Das prachtvolle Fahnenband, welches die Fahnenmutter gespendet, trägt auf der einen Seite in ungarischer Sprache den Wahlspruch: „Immer vorwärts, wenn auch in Stücke gerissen!" auf der anderen das Datum der Fahnenweihe, die Nummer des Bataillons und das gräflich Karásonyi'sche Wappen. An dem splendiden Diner um 2 Uhr nahmen mehr als 200 Personen Theil. Den ersten Toast auf das allerhöchste Kaiserhaus brachte der Obergespan des Temeser Comitates, v. Drmós, aus. Dann folgten Toaste auf die Fahnenmutter und das gräflich Karásonyi'sche Haus, auf Erzherzog Josef, Graf Andrassy, das Ministerium u. s. w. — Stärklichen Beifall erhielt der schwungvolle Toast eines Grenzer Oberster auf die Einigkeit und Brüderlichkeit der gemeinsamen Armee und der Honvédschaft, die beide dem einen Könige dienen und im Kriege denselben Feind bekämpfen. — Zur selben Zeit wurde auch das hier garnisontirte Militär reichlich bewirthet und außerdem mit 40 Eimer Wein bedacht. Den Schluß des festlichen Tages machte ein zahlreich besuchter Ball, der um halb 8 Uhr Abends begann. — Die Eleganz des Arrangements, die Pracht der Toiletten zu beschreiben, geht über meine Kräfte. Ich begnüge mich, bloß zu registriren, daß sämmtliche Gäste mit exemplarischem Eifer und jugendlichem Feuer dem Dienste Terpflichtorens sich widmeten.

Tageserzählungen.

* (Wiener Bismarck.) Die Studenten-Demonstrationen in der Aula — so schreibt die „Morgen-Post" — waren gestern das Tagesgespräch und fanden in allen Kreisen lebhaften Widerhall. Die Rede Kopp's wurde gelesen und wieder gelesen. — „Wissen Sie schon", hieß es ferner da und dort, „der Urheber der Demonstration gegen Minister Dr. Firczek ist bereits entdeckt." — „Wer ist's?" fragte man. — „Dr. Firczek selbst", lautete die Antwort. — Als im Laufe des Nachmittags die aufregenden Scenen und inhaltschweren Reden im Landtagssaale bekannt wurden, da gewann die politische Conferenz an allen Orten neuen willkommenen Stoff und der Conflict zwischen dem Abgeordneten Dr. Granitzsch und dem Statthalter v. Weber wurde in allen Tonarten besprochen. „Den Weber ist es niemals gut gegangen", war ein oft gehörtes Wort. — Man erzählte sich unter Anderem auch, daß eine höhere Persönlichkeit einer hohen ihre Bedenken und Zweifel über die Lage ausgedrückt. „Es wird schon gehen", sagte beschwichtigend die hohe. „Ich fürchte", antwortete die höhere, „nicht es wird gehen, sondern Sie."

* (Lambrecht.) Der Minister des Innern, Herr Kantrich, ist, Pariser Nachrichten vom 9. d. zufolge, tags zuvor zu Versailles plötzlich an einer Lungen-Äpoplexie gestorben. Er war schon einige Zeit leidend, und seine Freunde und Aerzte hatten mehrfach in ihm gedrängt, sich einige Erholung zu gönnen, doch schenkte er aus Hingebung für sein Amt diesen Rathschlägen kein Gehör und verschlimmerte seinen Zustand noch durch leidenschaftliches Rauchen. Am Samstag Abends noch befand er sich nicht schlimmer als gewöhnlich. Sonntag Früh aber, als der Kammerdiener in sein Cabinet trat, entlieh ihn der Minister erst mit dem Bemerkten, daß er sich ermüdet fühle und noch ein wenig

ruhen wolle; um 8 Uhr kam der Diener wieder und fand seinen Herrn schon der Erstreckung nahe auf einem Sofa ausgestreckt. Die Gemahlin des Ministers und Aerzte wurden herbeigerufen; wenige Minuten darauf war Herr Kantrich todt verschieden. Er hatte ein Alter von 52 Jahren erreicht. Ein Jüngling der polytechnischen Schule und dann Civil-Ingenieur, war er bis zum Jahre 1853 dem politischen Leben ganz ferngeblieben. In diesem Jahre kam er als unabhängiger Abgeordneter in den gesetzgebenden Körper des Norddepartements, wo er sich der Mittelpartei und in den meisten Fragen seinem Freunde Thiers angeschlossen. Im Jahre 1859 unterlag er dem officiellen und clericalen Candidaten Herrn Desrotours, und kurz darauf lehnte er auch eine ihm von dem Ministerium Olivier angetragene große Präfectur ab. Im Februar dieses Jahres, wurde er von den Wählern des Nord wieder in die National-Versammlung gewählt und nach dem Rücktritt des Herrn Picard von dem Chef der executive Gewalt mit dem Portefeuille des Innern betraut. Er galt für einen rechtschaffenen Liberalen, Charaktervollen, in religiösen Dingen sehr aufgeklärten Mann von übrigens nicht mehr als mittelmäßiger Begabung; persönlich war er in allen Kreisen der National-Versammlung sehr beliebt. Als sein Nachfolger wird von den Einen Herr Victor Lefranc, der gegenwärtige Handelsminister, genannt; nach den Anderen hätte Herr Thiers sich mit dem Grafen Daru, mit Herrn Léon de Mallerville und sogar wieder mit Herrn Ernest Picard in Verbindung gesetzt. Viel wahrscheinlicher ist aber, daß der Präsident, ehe er diesen wichtigen Posten besetzt, das Ergebnis der Generalwahl abwartet.

* (Leukbarer Luftballon.) In Mainz wurde Montag am 2. d. in der dortigen Fruchthalle eine Probe mit dem Apparate eines lenkbaren Luftballons gemacht. Ueber den Erfolg des Experimentes wird der „Frankf. Stg." von dort geschrieben: Die Construction des Ballons ist ganz neu und originell, eine Gasmaschine wird als Motor zum Betriebe einer Luftschraube angewendet in der Art, daß die Maschine selbst aus dem mit Gas gefüllten Ballon gespeist wird. Die Versuche ergaben, daß der Ballon ganz nach Belieben gesteuert werden konnte, indem er eben sowohl in schrägerer Richtung als auch im Kreise die ihm vorgeschriebene Bahn verfolgte. Die Geschwindigkeit des Modells war sechs Fuß in der Secunde, im Freien würde die Geschwindigkeit größer oder geringer sein, je nachdem der Ballon mit dem Winde oder gegen den Wind gehen würde. Der Motor selbst ist ungemein leicht und vollkommen feuergefahrlos. Das Modell ist sehr groß — der Ballon allein hat circa 42 Fuß Länge; die Form des Ballons ist eine eiförmige, und besteht die Hülle aus einer Art Kautschukmasse. An diesem Ballon hängt nun mittelst einer Reihe seiner Ringe der aus Fischbaudrängern construirte lange Rahmen, auf welchem vorn die Gasmaschine mit der Luftschraube ihren Platz gefunden hat, während sich hinten das aus einer Art Segel bestehende Steuer befindet. Die ganze Manipulation, um das Luftschiff in Bewegung und respective wieder zum Stillstand zu bringen, beschränkt sich auf das Auf- und Zudrehen des Gasbannes zwischen Maschine und Ballon.

* Ueber den Brand in Chicago liegen folgende Kabeltelegramme aus New-York vom 10. October vor: Spätesten Nachrichten zufolge ist die Hälfte der Stadt Chicago abgebrannt. Um der Feuersbrunst Einhalt zu thun, wurden Häuser mittelst Pulver in die Luft gesprengt. 100,000 Personen sind ohne Obdach, der Brand erstreckte sich auf zwei Quadratkilometer. — Aus Chicago 9. October, Mitternachts wird gemeldet: Der Brand dauert fort. Der heftige Wind treibt die Flammen nach allen Richtungen. Zwei Drittel der Stadt liegen in Asche. Ueberall treten Meetings zu Stande, um Subscriptionen zum Ankauf von Kleidungsstücken und Mundvorräthen für die Opfer des Brandes zu sammeln. Von allen Seiten kommt Unterstützung.

Aus dem Vereinsleben Einladung.

Die pl. t. Herren Mitglieder des l. allg. Beamtenvereins der österr.-ung. Monarchie in Arab und Umgebung werden hiemit höflich ersucht, zu der am 15. October l. J., Vormittags 11 Uhr, in Arab, im prov. Locale des Vereins, Spächengasse, Steinthor'sches Haus, 2. Stock, abzuhaltenden Local-Versammlung erscheinen zu wollen. Gegenstand der Berathung ist die Wahl dreier Ausschuss- und dreier Ersatzmitglieder; zugleich wird bemerkt, daß da die auf den 17. September l. J. anberaumte Local-Versammlung nicht beschlußfähig war, nach §. 11 der Statuten die nun wiederholt ausgeschriebene Local-Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig sein wird.

Arab, 10. October 1871. Im Auftrage des Local-Ausschusses: Hatos, Secretär.

Araber Lloyd.

Der „Economist" über den deutschen Geldmarkt.

Ueber die Lage des deutschen Geldmarktes und deren wahrscheinliche Wirkung auf England läßt sich der „Economist" folgendermaßen vernehmen: Daß die Abzahlung der französischen Kriegsschuld in England und anderwärts ein Steigen des Geldwerthes nach sich ziehen würde, war ziemlich all-

gemein... Jeder... der... war... gold... gebl... nicht... fähig... hält... fangen... in... Napoleons... Regierung... 5 Pro... Jahres ab... zuzug... hand beha... Regierung... die große... nur zu ver... Wirkung... einer Zeit... die Baarb... unberechn... wäre unv... Silber an... wurde, so... frankenst... surter Ba... Course v... sie thatsäc... dings die... auf Veran... Kurs gelte... Cassen ein... fünffrank... ten befän... den Silber... Frankfurter... ihrer Reje... sich um... den Zinsfu... der Berlin... Zahlung d... möglichst... noch viel... die letzte... heit und i... 20,000,000... ten, oder d... fundere S... bedeutender... schen Bank... reichs an C... englische H... einen Theil... hen unsere... in seinem... bloße Bewe... fläche in W... Regierung... unter beson... die Folgen... gabe stellen... in der Hoff... uns verpfl... scheidet un... zung, an w... die Bezugs... Wir b... dige Achtu... Ihre Schul... welche noch... tig verfuhr... Geld empfa... in einem K... häuft, als e... land geschab... nimmt es n... tungen. Zur... Summen er... Banken ode... so leicht als... leihen, um... stoffweise d... ziehen. Sod... französischen... denn sie nu... ihrem schwe... seiner gewal... Es ist aner... Hülfsquellen... res ist es a... in irgend ei... fernt von d... gegenwärtig

... fand seinen ... Die ... wenige ... Er hatte ... wirtschaflichen ... Jahre 1883 ... Jahre kam ... Körper des ... den meisten ... 1859 unter ... deren Des ... von dem ... ab. Im ... des Nord ... nach dem ... Gewalt ... für einen ... Dingen sehr ... mittelwärtiger ... National ... von den ... delemintier ... mit dem ... gar wieder ... währscheinlich ... gen Posten ... Rain wurde ... de mit dem ... Erfolg ... eine Gas ... raube ange ... mit Gas ... das der ... indem er ... die ihm ... Modells ... Geschwin ... mit dem ... selbst ist ... Modell ... Länge; die ... alle aus ... an mittelst ... confituirte ... der Luft ... das aus ... Manipu ... wieder zum ... Zudrehen ... folgende ... r: Spätes ... kica go ... wurden ... Perje ... te sich ... 9. Octo ... fort ... richtungen ... Ueberall ... Kaufe von ... Brandes

gemein erwartet worden. Unerwartet dagegen kam für Jedermann die Erscheinung, daß in Deutschland selbst der Zinsfuß stieg, und daß es gerade diese Steigerung war, welche auch bei uns die Notierungen in die Höhe trieb. Die Ursachen dieser Erscheinung sind in der That sehr sonderbar. Eine bedeutende Summe ist in Gold und Silber von Frankreich an Deutschland ausgezahlt worden und merkwürdiger Weise ist ein großer Theil dieses Geldes nutzlos gemacht worden. Zunächst ist ein sehr bedeutender Theil davon im Schatze festgelegt worden. Nach der Schätzung guter Autoritäten hält die Regierung, einschließlich etwaiger Zahlungen an die kleineren Staaten, etwa 5,000,000 Pfd. St. in Sovereigns und 15,000,000 Pfd. St. in Napoleons und anderen Goldmünzen fest. Die deutsche Regierung hat eine stark schwebende Schuld, welche mit 5 Proc. verzinst wird, aber gegen Ende dieses Jahres abbezahlt werden kann. Um dieselbe alsdann abzutragen, muß man bedeutende Baarbestände in der Hand behalten, und das ist der Grund, warum die Regierung soviel Geld festlegt. Mittlerweile aber bleibt die große Summe dem Verkehr entzogen, und es ist nur zu verwundern, daß dieser Umstand keine größere Wirkung gethan hat. Hätte man soviel Metall zu einer Zeit zurückgezogen, wenn die Banken arm und die Baarbestände schwach waren, so wären die Folgen unübersehbar gewesen. In den Jahren 1864 und 1865 wäre unvermeidlich eine Panik eingetreten. Was das Silber anbetrifft, welches von Frankreich ausgezahlt wurde, so bestand dasselbe hauptsächlich in Fünftfrankenstücken, während aber bisher die Frankfurter Banken diese Stücke zu dem vereinbarten Course von 2 fl. 20 kr. annahmen, so daß sie thatsächlich als Geld Umlauf erhielten, hat neuerdings die Filiale der preussischen Bank in Frankfurt auf Veranlassung der Regierung sich geweigert, diesen Cours gelten zu lassen, und da die Regierung an ihren Cassen ein Gleiches that, so wurden etwa 3 Millionen Fünftfrankenstücke, welche sich in Händen deutscher Banken befinden, als Geld nutzlos und beiseite nur noch den Silberwerth als Waare. Die Folge ist, daß die Frankfurter und andere Banken, welche einen Theil ihrer Reserve in Form von Fünftfrankenstücken besaßen, sich um diese Summe ärmer sahen, was nothwendig den Zinsfuß emportreiben mußte. Die ganze Politik der Berliner Regierung ist verkehrt. Sie hätte die Zahlung dieser Abschlagssumme der Kriegsschuldung möglichst erleichtern und unterstützen sollen. Es ist noch viel von der Entschädigung im Rückstande, und die letzte Rate verursacht immer am meisten Verlegenheit und ist am schwersten aufzutreiben. Der Gebauke, 20,000,000 Pfd. St. in Gold aufgespeichert zu halten, oder die Abneigung, Vorschüsse nur auf ganz besondere Sicherheiten zu machen, ist verderblich. Ein bedeutender Theil dieser Summe sollte in der englischen Bank bereit liegen, die Anforderungen Frankreichs an England zu decken. England oder vielmehr englische Häuser haben es unternommen, Frankreich einen Theil der Entschädigung vorzustrecken. Wir haben unsere Accepte gegeben, und wenn der Geldmarkt in seinem normalen Zustande wäre, so würde die bloße Bewegung seiner Fonds kaum die glatte Oberfläche in Bewegung bringen. Wenn aber die Berliner Regierung das eingenommene Gold absperrt und nur unter besonderen Bedingungen leihen will, so können die Folgen sehr ernstlich sein. Das heißt uns die Aufgabe stellen, ohne Stich Siegel zu machen. Wir haben in der Hoffnung auf den regelmäßigen Geldumlauf uns verpflichtet, Geld zu liefern, und auf einmal schneidet uns die Berliner Regierung, dieselbe Regierung, an welche wir dieses Geld zu zahlen haben, die Bezugsquelle ab.

Wir beabsichtigen durchaus nicht, ohne die schuldige Achtung von der Berliner Regierung zu sprechen. Ihre Schuld ist es nicht, daß sie in einer Sachlage, welche noch nie dagewesen war, von vornherein unrichtig verfuhr. Nie hat ein Land in kurzen Fristen soviel Geld empfangen, als Deutschland, und nie hat sich in einem Lande soviel ausländisches Edelmetall angehäuft, als es in Folge dieser Zahlungen in Deutschland geschah. Unter solchen Verhältnissen aber übernimmt es mit dem Gelde auch verschiedene Verpflichtungen. Zunächst sollte es dem Geldmarkte keine große Summen entziehen, sondern entweder durch Hilfe der Banken oder in irgend einer anderen Weise das Geld so leicht als irgend mit der Sicherheit vereinbar, ausleihen, um im Stande zu sein, leichter und weniger kostweise die noch zu empfangenden Summen einzuziehen. Sodann sollte die Berliner Regierung die französischen Münzen so nützlich als möglich machen, denn sie muß sich von dem Grundsätze führen lassen, ihrem schwerbelasteten Schuldner bei der Abwicklung seiner gewaltigen Verbindlichkeiten behilflich zu sein. Es ist anerkannter Thatsache, wenn ein Gläubiger die Füllquellen seines Schuldners verlegt. Etwas Anderes ist es aber nicht, wenn man das französische Geld in irgend einer Weise unbrauchbar macht. Weit entfernt von dem Wunsche, die französischen Geldsorten gegenwärtig zu entkräften, sollte die Regierung im

Gegentheil versuchen, sie ausnahmsweise zu stärken. Man sollte einen Tarif aufstellen und Fünftfrankenstücke, wahrscheinlich Napoleons ebenfalls, zu einem festgesetzten vereinbarten Course umlaufen lassen. Das wird wahrscheinlich Frankreich zu Statten kommen und gleichzeitig dem Geldmarkte helfen, und Deutschland hat in diesem Augenblicke von Frankreich sowohl wie vom Geldmarkte viel einzunehmen. Wosern nicht ein derartiger Plan verfolgt wird, wird der Druck auf den Geldmarkt sehr ernst werden. Zunächst wird derselbe in England fühlbar werden, weil England es auf sich genommen hat, seitwärts Frankreich soviel von der Kriegsschuldung vorzuschleusen. Wie wir schon bemerkt haben, sollte sich das Geld, welches hauptsächlich in Berlin aufgespeichert ist, in England befinden oder doch wenigstens für Engländer zugänglich sein, um die Zahlungen auf die französische Schuld, welche jetzt gemacht werden, ausführen zu können. Wenn man uns diese Quelle abschneidet, so müssen wir den Zinsfuß erhöhen, und das wird uns, wie wir selber gesund haben, Geld von Deutschland und der übrigen Welt bringen. Wenn die englische Bank ihren Zinsfuß auf 8-7 1/2 Proc. erhöhen sollte, so würden starke Summen in Deutschland genommen werden, und der deutsche Markt würde dann stark beengt werden, ebenso wie der englische. Und wenn die Berliner Regierung in ihrer irrigen Politik verharret, so wird die englische Bank ihren Zinsfuß mit großer Schnelligkeit erhöhen müssen, um sich die nöthigen Mittel zur Deckung der Verbindlichkeiten zu verschaffen, welche Engländer übernommen haben. Die Wirkung der hier erwähnten Ursachen war um so größer, als um diese Zeit des Jahres aus den großen Städten Geld in die Provinz abzuschießen pflegt als Darlehen an Landwirthe. Da die letzteren aber das Geld, welches sie aus den Vorräthen der Banken ziehen, festhalten, so ziehen sie gewöhnlich schon die Geldpreise an, ohne daß außergewöhnliche Einflüsse noch zur Geltung kommen. Man kann im Ganzen sagen, daß, obwohl die Abschlagssummen auf die Kriegsschuldung an Deutschland ausgezahlt worden sind, Deutschland selbst doch wenig davon empfangen hat, weil das Geld entweder im Staatschatze liegt oder in Banken steckt in einer Form, die heute für den Markt keinen Werth hat. Außer dem Wunsche, sich am Ende des Jahres der schwebenden Schuld zu entledigen, hat sich die deutsche Regierung zu den in dieser Angelegenheit gethanen Schritten durch den Gedanken leiten lassen, möglichst bald an die Stelle der heutigen Münzverwirrung eine gute Goldwährung zu setzen. Zwar ist sie nicht so barbarisch, bis dahin die große Summe absolut abzusperrn, allein die Bedingungen, auf welche die Regierung Vorschüsse anbietet, sind nicht derart, daß sie sich dem Publicum empfehlen, und die große Summe von 20,000,000 Pfd. Sterl. (wenn die oben erwähnte Schätzung richtig ist) bleibt im Schatze unbenutzt liegen, obwohl man sie anderwärts sehr nöthig hätte. Bezüglich des Silbers ist es nicht leicht zu sagen, welches Motiv die Berliner Regierung hatte. Wahrscheinlich hält man die Waffe der Fünftfrankenstücke für ein Hinderniß im Wege des Ueberganges von der Silber- zur Goldwährung. Wenn es ihr Zweck war, hier die Anhäufung einer neuen Schwierigkeit zu verhindern, so verfolgte sie ein richtiges Ziel; die Plöthlichkeit des Vorgehens indessen war durchaus unnöthig. Wochen oder Monate vorher hätte man ankündigen sollen, was beabsichtigt wurde, statt die europäischen Geldmärkte durch einen unerwarteten Schritt in Verwirrung zu bringen.

B. & K. Arad, 12. October. Im Getreidegeschäft haben wir heute keine wesentliche Veränderung zu verzeichnen. Die Zufuhren sind schwach, trotzdem gewinnt das Geschäft nicht an Lebhaftigkeit, da Cigner zu hohe Preise beanspruchen; bloß Hafer findet zu besseren Preisen willige Nehmer und wird mit fl. 3.50-55 pr. Kübel mit 10 Percent Aufmaß bezahlt. Weizen, gefragter, wird mit 5-7 fr. mehr bewilligt. Korn und Gerste unverändert. Mais, alte Waare, im Preise immerwährend rückgängig; für neue wird fl. 5.80 bis fl. 6 pr. Kübel bezahlt. Spiritus unverändert. Pest, 11. October. Getreidegeschäft. Die bemerkenswerthe Erscheinung im heutigen Getreidegeschäft ist der Rückgang des Usanceweizens per October um 20 kr.; während derselbe gestern noch mit 6 fl. 80 kr. bezahlt wurde, fanden sich heute zu 6 fl. 60 kr. Abgeber; es wurde heute nämlich eine Ladung gekündigt und dadurch scheint man plöthlich zur Einigkeit gekommen zu sein, daß die beabsichtigte „Schwänze“ wenig Aussicht auf Gelingen hat. In effectivem Weizen war die Stimmung ebenfalls etwas ruhiger, die Preise erlitten jedoch keine wesentliche Veränderung. Der Umjag belief sich auf circa 20,000 Ctr. und haben wir folgende Verkäufe zu registriren: 1000 Ctr. 87 1/2 pfd. & fl. 7.45, 500 Ctr. 86 1/2 pfd. & fl. 7.32 1/2, 200 Ctr. 86 1/2 pfd. & fl. 7.30, 1200 Ctr. 85 1/2 pfd. & fl. 7.25, 4000 Ctr. 85 pfd. & fl. 7.30, 400 Ctr. 85 pfd. & fl. 7.15,

1000 Ctr. 85 pfd. & fl. 7.10, 3000 Ctr. 85 pfd. & fl. 6.20, florantischer, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. & fl. 7.10, 1500 Ctr. 84 1/2 pfd. & fl. 7.15, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. & fl. 6.90, 800 Ctr. 84 1/2 pfd. & fl. 7.7 1/2, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. & fl. 6.90, 600 Ctr. 84 pfd. & fl. 7.5, 1000 Ctr. 83 1/2 pfd. & fl. 6.95. Alles per 3 Monate. Waagen fest bei wenig Ausbeute. Man verkaufte: 600 Regen 79/80 pfd. & fl. 3.82 1/2, 1000 Regen 78/80 pfd. & fl. 3.80, 500 Regen 78/80 pfd. & fl. 3.78, Alles per Casse. Gerste unverändert. Es gingen ab: 600 Regen Malzwaare & fl. 3, 800 Regen Malzwaare & fl. 2.90, 800 Regen Malzwaare & fl. 2.70 und 600 Regen Malzwaare & fl. 2.70, Alles per 72 Pfd. Hafer fest. Begeben wurden: 2000 Regen per 50 Pfd. & fl. 1.82, 5000 Regen per 50 Pfd. & fl. 1.85 per Dötscher. Von Schweinefleisch wurde an den beiden letzten Tagen ein ziemlich Quantum mit 34 fl. ohne Faß per Dötscher-Roden her verkauft; heute ist die Stimmung fester und wird 34 1/2 fl. verlangt. Wiener Börse vom 11. October. Die Börse begann in stauer Haltung; einige Kaufe des Auslandes, sowie ein in einem kleinen Kreise verbreitetes Gerücht, welches von der Berufung des Fürsten Auersperg zum Kaiser wissen wollte, bewirkten im Verlaufe eine kleine Besserung, die gegen den Schluß wieder verschwand. Creditactien, auf 286.70 gedrückt, gingen bis 287.60, Anglo-Bank-Actien von 247.40 auf 248.40, die Actien der Unionbank von 256.60 auf 257.75, Actien der Franco-Bank bedangen 117.80 und 118.20, Vereinsbank-Actien 108.25 und 108.50, Wechselbank-Actien 171 bis 173.25. Lombarden zu Beginn 197.10, erreichten 197.70, Carl-Ludwigbahn-Actien wurden zu 260 und 259.25, Staatsbahnactien zu 384.50 und 383, Nordwestbahn zu 218 abgeschlossen. Die Baluta war matter, und reagirten Zwanzig-Francstücke von 9.47 auf 9.43 1/2. Gegen den Schluß des Vorgeschäftes wurden Tramway-Actien forcirt ausgeboten und wichen dieselben von 218.60 auf 217.25. Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 287.30, Anglo-Bank-Actien 247.50, Unionbank-Actien 257, Lombarden 197.30, Zwanzig-Francstücke 9.44. An der Mittagsbörse gewannen die leitenden Sectoren. Creditactien erreichten 288, Anglo-Bank-Actien 248.80, Unionbank-Actien 258.30, Lombarden 197.60, bloß die Actien der Carl-Ludwigbahn waren in Folge größerer Abgaben etwas gedrückt und wurden dieselben bis 259 abgegeben. Von Nebenwerthen kamen die Actien der Ungarischen Bodencredit-Anstalt bis 132.50 vor; Actien der Vereinsbank 109. Die Actien der Tramway-Gesellschaft besterten sich auf 218.25. Zur Erklärungszelt waren: Creditactien 288, Anglo-Bank-Actien 248.60, Unionbank-Actien 258.20, Lombarden 197.60, Actien der Carl-Ludwigbahn 259.25. Die beiden Rentengattungen matter, Papier-Rente 57.60, Silber-Rente 68.20. Die Baluta ohne wesentliche Veränderung. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 286.80, Anglo-Bank 247, Unionbank 256.10, Lombarden 196.50, Gallier 258.50, Zwanzig-Francstücke 9.43. Flau.

Eingekendet.
Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere de Barry von London.
Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere de Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufstiege, Ohrenbräunen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden.
Certificat Nr. 48,421.
147. Reusbadl, Ungarn.
Zeit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genus der Revalesciere befreit.
J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.
Gosen in Steiermark, Post Wiefeld, 19. November 1870.
Hochachtungsvoller Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß bejahte ich die günstige Wirkung der Revalesciere, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Uebelbeschwerden, beschwerlichen Husten, Blähgasen und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.
Vincentz Staining, pensionirter Pfarrer.
Nabesbacher als Fleisch, erparat die Revalesciere bei Erwaachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Argente.
In Bleibbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Choccolatoe in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONE & Comp. Pest, bei Ferd. Ung.-Altenburg, bei Sisklay Antal Alsó-Kubin, bei Krotter & Schlesinger, Debreczin, bei Dorosó Ferencz, Földvár, bei Paul Radbera, Nagy-Ranisza, bei Carl Lorak, Klausenburg, bei F. Kronstädter, Klausenburg, bei C. Binder, Rojdan, bei Carl Mondraschel, Reubäuel, bei Jgnaz Gönzler, Udenburg, bei Johann Greiner, Preßburg, bei Peter Pistor, Stuhlweissenburg, bei Georg Dieballa, Werschetz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Erzeubehältern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postaufweisung oder Nachnahme.

Notierungen der Wiener Börse vom 11. October.		Kontak-Bierbrauerei		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
Mag. Eisenb. St. a 120 fl.	107 80	109 50	74	76	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10
Mag. Eisenb. St. a 120 fl.	107 80	109 50	74	76	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10
Mag. Eisenb. St. a 120 fl.	107 80	109 50	74	76	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10

Geschichte eines Champagnerpfropfens.

Novelle von Arthur Stahl.
(Fortsetzung.)

Caston beruhigte sich, weil er von diesem Tage an den Freunden nicht mehr sah, ja er vergaß in seinem Glück den kleinen Zwischenfall, weil Madelon ihm reizender denn je erschien. Zwar war sie erregt als sonst und schlüpfte ihm zuweilen aus den Armen fort, aber der ungeschickte Knabe, der noch nichts von weiblicher Caprice wusste, wurde dadurch nur heißer von den süßen Säften besessen. Es läßt sich nicht läugnen, daß er in ein Stadium gerieth, in welchem ein junger Mann leicht den Kopf verliert. Meister Guillaume hatte aber Ursache, sich darüber zu beklagen, ja es kam zum ersten Mal zwischen ihm und seinem Lehrling zu offener Opposition. Wer hieß auch den unvorsichtigen Macsro, die Maichmant auf den Nachmittags zu verlegen! Schon Morgens war Aristoteles nicht eben der beste Freund des jungen Edelmannes, aber zur Stunde, wo er sonst ins Dorf hinab zu gehen pflegte, haßte er ihn geradezu. Hatte Meister Guillaume Argwohn gefaßt, war er den Teniers nicht wohlgesinnt, wollte er nicht, daß Caston alltäglich dort war? Einen Abend hatte er es ihm durch allerlei neue Anordnungen unmöglich gemacht, das Schloß zu verlassen, und als er endlich davon eilen wollte, kam auch noch sein Vater, der Chevalier de Noche, um mit ihm und Meister Guillaume eine „Besprechung“ zu haben. Sie war des Inhaltes, daß er nun bald ge- gedenke, Caston die Güteherrschast zu übertragen, und dieser konnte in Anbetracht der Stunde, in welcher sie ihm gemacht wurde, nicht umhin, sie überflüssig zu finden, denn sie enthielt für ihn eigentlich keine Consequenzen, als im Schloße zu we- nen, was er that, und die Päume nachher zu las- sen, wie Gott es wollte. Er stand am Abend, wäh- rend der Whispartie der Mutter, in einer Ten- sion voll jugendlicher Verzweiflung und zu Pierre Teniers Hüfte beinahe angstvoll hinüber- blickend, als werde ihm dort ein theures Gut ent- rissen.

Noch an einem zweiten Abend geschah ihm das- selbe, aber am dritten würde er selbst über Meister Guillaume's Leiche gegangen sein, obwohl er ihm durch- aus nichts Böses wünschte. Die Sonne vergoldete die Wipfel der Korkeichen und spiegelte sich strahlend in den Fenstern von Pierre Teniers Hause, als Caston athenes den Schloßberg herab, der wohlbekannten Pforte zwelte. Er blieb wie gewohnt vor derselben stehen. Aber was war das? Obwohl das härteste Wetter, war die Thür festge- schlossen, von Madelon nichts zu sehen, der Abendlich nicht gedreht, von den alten Teniers keine Spur. Der Hof war lautlos, selbst die Enten und Hühner gader- ten nicht wie sonst munter umher. Und was das Auf- fallendste war, — auch die Schneidemühle stand still. Nur der Mühlbach rauschte geschwätzig weiter. Aber es schien dem armen Caston plötzlich, als murmelte er Todtenklagen, und er stürzte voll Angst dem Hause

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. October.

Staats-Anlehen.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
5% Staats-Anlehen	37 80	37 40	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10
5% Staats-Anlehen	37 80	37 40	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10
5% Staats-Anlehen	37 80	37 40	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. October.

Telegraphischer Cours		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
5% Metalliques	56 50	56 50	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10
5% Metalliques	56 50	56 50	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10
5% Metalliques	56 50	56 50	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10	107 30	107 10

zu. Auf der Tenne war alles wie sonst, nur so still! Gaston wurde immer unheimlicher zu Muth. Eine kleine Woge sah am Eingang der Küche und ver- hüllte das Gesicht, als sie den jungen Edelmann sah. Er sprang auf sie zu und schüttelte sie. „Um Gotteswillen, was geht hier vor?“ rief er, bleich vor Schreck. „Madelon!“ stammelte das Mäd- chen, und dann brach sie in so franshaftes Schluch- zen aus, daß Gaston sich vergeßlich bemühte, auch nur noch eine Sylbe von ihrem Rinnen zu hören. Er klopfte an der Thür des kleinen Zimmers, das Madelon sonst bewohnte — ja einmal — immer stärker — keine Antwort. Das kleine Weibchen mit dem Engel dar- über, aus welchem sie ihn oft im Saal zu bespri- gen pflegte, war leer, der Palmzweig, der sonst als ein Symbol des Friedens am Thürposten steckte, lag zertrümmert am Boden, der Strohhut am Garmpfod, den sie nur zu ihren Wanderungen nach andern Dör- fern aufzusetzen pflegte, war fort. Gaston riß die Thür auf und trat ein, was er sonst nur in ihrer Beglei- tung gewagt hatte. Das kleine Zimmer war leer, aber es bot den in heimlichstem Eindruck. Wie in gedankenloser Hast verlassen, legen und hängen die Sache umher, aus den halbgeöffneten Truhen hingen Bänder, Lächer eilig herumgegriffen und nieder hingeworfen, eine Tisch- Verlehn lag umhergestreut, der Stuhl am Bett war verschoben, ein kleiner Postoffel lag umgekehrt davor, das Löffelchen im Käfig am Fenster war todt und schon kalt, man hatte vergessen, ihm Futter zu geben. Auf dem Tisch lag ein Stück Zeitung, Gaston griff hastig darnach, in der Hoffnung, irgend eine Anstif- tung zu finden; es war die Pariser Theaterzeitung, von welcher Madelon einmal erwähnt hatte, daß der Fremde sie hatte. Eine unerträgliche Ahnung dümmerte dem armen Gaston auf, und unfähig die Ungewissheit länger zu ertragen, eilte er hinaus, den Vater Tenier aufzusuchen. Das kleine Wohnzimmer der beiden Alten lag dem Eichenwalde zu im Sommer fast verduftet von ihrem dunklen Grün. Die Thür war nur ange- schen, Gaston sah hinein. Da saßen sie rechts und links vom großen Kachelofen, in welchem aber kein Feuer brannte, unbeweglich, als hätten sie schon seit Ewigkeit so gesessen, und anscheinend stumm. „In al- ler Heiligen Namen, Vater Tenier, was ist geschehen?“ rief er außer sich. Die beiden Alten blickten ihn mit gläsernen Augen an und rührten sich nicht. Gaston wiederholte heftiger seine Frage. „Madelon ist fort,“ sagte endlich, wie aus einer tiefen Erstarrung erwachend, Pierre Tenier.

glück ertragen muthige Seelen immer noch eher als die Phrase des Trostes. Die Mutter litt still, fast ohne Klage, aber im Innern nicht resignirt, sondern aus tiefer Herzenswunde blutend, für die sie keine Heilung mehr hoffte. Es war jener heisse Schmerz, der die Motive der That nicht ergründet und immer nur fragen kann: Warum hast du es mir gethan? Der Vater Tenier dagegen, dessen Angapfel das Mädchen von seiner Kindheit an gewesen war, zermartete sich den alten Kopf, was sein einzig Kind bewegen haben könne, dem schützenden Dach zu ent- fliehen, unter welchem sie alle so glücklich gewesen. Hatte er ihr je einen Wunsch abgeschlagen, hatte er nicht ihr Vertrauen verdient? War Madelon nicht das vermötheste, das schönste, das reichste Mädchen im Dorfe, was fehlte ihr? Pierre Tenier hatte nicht mehr Lebenskenntniß als seine Alte, die große Welt da drau- ßen war ihm ein verschlossenes Buch, und in seinem klaren und geregelten Dasein hatte er keine Vorstel- lung von den Räthseln der menschlichen Natur, die aus unergründlichen Tiefen Verirrungen heraufstiegen, welche die Phantasie vergiften, um ein junges Leben zu verheeren. Er kannte keine andere Form der Glück- seligkeit als die unter seinem Dache und auf dieser Scholle Erde, die ihm so reichlich alles gewährt hatte, was er je für sein und seiner Familie Wohlfahrt zu gebrauchen glaubte. Nun hatte es doch nicht ausge- reicht! Armer Pierre Tenier — Er wußte seinen Kummer nicht anders zu betäuben, als durch eine rastlose Thätigkeit, die aber nichts mehr von der brei- ten behaglichen Ruhe hatte, mit der er in glücklichen Zeiten sein Landwesen leitete. Die Schneidemühle mußte unablässig klappern Tag und Nacht, er fällte doppelt so viel Päume als sonst, ja es schien ihm eine Art von Wuth zu fassen, wenn er die schönen alten Bäume stützen sah und ihnen das Herz mit der Art bloßlegte.

(Fortsetzung folgt.)

Rose und Schlüssel.

82. Capitel.
D a m i a n.
(Fortsetzung.)

Der Diener kehrte zurück und meldete, daß ihr Doctor Damian empfangen wolle. Man führte ihn in einen Salon, der mit einer auffallend großen Menge Kerzen erleuchtet war. Dort sollte er zum ersten Mal des Doctors Damian ansichtig werden, von dem er bereits so viel reden gehört hatte. Vor dem Camine sah er einen hochgewachsenen, hageren, breitschultrigen Mann stehen, dessen Haar weiß wie Schnee war und dessen breite, hohe Stirne und regel- mäßige Züge einen hellen, klaren Geist bekundeten. Dr. Marston hatte den Mann als müde und wohl- wollend rühmen gehört; aus seinem Antlitz sprach je- doch nur kalter Ernst und die Gewohnheit des Ver- fehlens.

Er ri- bei seinen niederzuck- „Aus- glaube ich des Ford mit lauter Welen. Als forderte ich Doctor auf theilen. Die i- Heftigkeit v- Mannes w- terbrechung und aus ih- das Gespre- gemacht ha- „An C- „ist es bis- mit Unrech- als irrfinni- die hin U- wurde, find- und waren- ich muß si- wähen ein- Verwandten- hätte. Dr- bereits in s- über dieselb- ihn zu lesen- Dr. A- des alten K- Hände des- und Marsto- der großen, zu bewunder- artheiten ha- Eindruck un- „Was- des Commi- „Ich g- Marstons U- „Und- thun soll? „Hnen- diesem Fall- können; M- die erste U- Geisteszustan- zustellen.“ Ein ta- tes, als er- „Sie f- „Im Saal- fester Schreier meinte: „Herrliche obige Schriftstücken trägt.“

Er rückte einen Stuhl zurecht, sprach den Besuch bei seinem Namen an und forderte ihn auf, sich niederzusetzen.

„Aus der auf Ihrer Karte angegebenen Adresse glaube ich entnehmen zu können, daß Sie ein Sohn des Lord Warhampton sind?“ fragte der alte Mann mit lauter Stimme und sehr gemessenem, ernstem Wesen.

Als Mr. Marston bejahend geantwortet hatte, forderte ihn der sich nun ebenfalls niedersetzende Doctor auf, ihm den Zweck seines Besuches mitzutheilen.

Die in fast überstürzter Weise und beinahe mit Festigkeit vorgebrachte Auseinandersetzung des jungen Mannes wurde von dem Arzte ohne irgendwelche Unterbrechung angehört; seine Züge blieben unbeweglich und aus ihnen hätte Niemand zu erkennen vermocht, ob das Gesprochene irgendwie Eindruck auf den Hörer gemacht hatte.

„In Slarewoods“, sagte er kalten, feilen Tones, „ist es bis jetzt noch nie vorgekommen, daß Jemand mit Unrecht und Hinterlist straflicher Absichten halber als irrsinnig erklärt worden wäre. Die Angaben, auf die hin Miß Barron in die Anstalt zugelassen wurde, sind in aller Form Rechtens gemacht worden und waren nach jeder Richtung hin überzeugend; ich muß sie für wahrheitsgemäß halten. Sie erwähnen eine Untersuchung, die, von Freunden und Verwandten veranlaßt, in Slarewoods stattgefunden hätte. Dr. Antomarchi hat mich von diesen Vorgängen bereits in Kenntniß gesetzt. Haben Sie einen Bericht über dieselben bei sich und wollen Sie mir gestatten ihn zu lesen?“

Dr. Marston legte das nach den Aufzeichnungen des alten Mr. Dave abgefaßte Document in die Hände des Arztes. Dieser las es aufmerksam durch und Marston konnte sich nicht enthalten, den Glanz der großen, kalt blickenden grauen Augen des Mannes zu bewundern. Nach dem Ausdruck seiner Züge zu urtheilen hatte jedoch die Lectüre nicht den geringsten Eindruck auf ihn gemacht.

„Was wann“, fragte er, wird uns der Bericht des Commissärs vorgelegt werden?“

„Ich glaube, morgen oder übermorgen“, lautete Marstons Antwort.

„Und was ist nun ihr Wunsch, daß ich eigentlich thun soll?“ fragte er weiter.

„Ihnen ist es vor allen Anderen gegeben, in diesem Falle die maßgebende Entscheidung treffen zu können; Ihnen liegt daher auch vor allen Anderen die ernste Verpflichtung ob, Ihrem Gewissen gerecht zu werden und die ernsteste Untersuchung über den Geisteszustand der armen Gefangenen persönlich anzustellen.“

Ein kaltes Lächeln spielte um die Lippen des Arztes, als er sagte:

„Sie sind recht aufrichtig, Mr. Marston. Es

mag Ihnen vielleicht nicht gelingen, die von Ihnen gewünschte Ueberzeugung hervorzurufen; es muß Ihnen aber jedenfalls nachgerühmt werden, daß Sie kein Argument unberührt lassen, das Ihnen auch nur im entferntesten zu Gebote steht.“

„Ich hoffe, Doctor Damian, daß ich mich keiner allzu harten Ausdrücke bedient habe; ich möchte Sie um keinen Preis beleidigt haben.“

„Das haben Sie auch nicht, Sir; ungeschminkte, unumwundene Aufrichtigkeit kann mich nicht beleidigen. Wollen Sie nicht eine Tasse Thee nehmen, Sir, oder ein Glas Sherry? Oder wollen Sie so freundlich sein und zum Souper hier bleiben? Es ist später als ich geglaubt habe.“

Alle diese gastfreundlichen Anerbietungen wurden mit Dank abgelehnt.

„Mr. Marston, ich kann nicht in Rede stellen, daß ich Ihnen für Ihren Besuch und Ihre Mittheilungen zu Danke verpflichtet bin; Sie dürfen aber auch Ihrerseits nicht außer Acht lassen, daß ich den Doctor Antomarchi als einen sehr sähigen und geschickten Arzt kenne, und daß ich auf die Angaben, die zur Aufnahme der Patientin in mein Institut geführt haben, einiges Gewicht legen muß. Was die auf mir lastende Verantwortlichkeit betrifft, die Sie zuvor erwähnt haben, so acceptire ich sie ihrer ganzen Bedeutung nach; aus langer Erfahrung kann ich Ihnen jedoch die Versicherung geben, daß Verwandte in vielen Fällen, in denen die Geisteskrankheit eines ihrer Angehörigen vom ärztlichen Standpunkte sogar schon als sehr vorgeschritten erkannt wird, noch gar keine Ahnung von dem betäubenden Zustande haben. Ihren Wunsch werde ich mir übrigens gegenwärtig halten und ihm die entsprechende Beachtung zollen. Mehr kann ich Ihnen nicht zusagen. Ich rathe Ihnen jedoch, sich keinen allzu sanguinischen Erwartungen hinzugeben. Ich kann Ihre Hoffnungen nicht theilen.“

„Aber, Mr. Damian, Sie werden doch die Sache nicht lange auf sich beruhen lassen?“

„Ich werde die Untersuchungen und Erhebungen anstreben, die zur Beruhigung der von Ihnen repräsentirten Freunde und Verwandten nöthig sind; ein Weiteres, Sir, kann ich über den Gegenstand nicht sagen.“

Der einigermaßen rauhe Ton, in dem die letzten Worte vorgebracht wurden, war eine Warnung für Charles Marston, sich alles weiteren Drängens zu enthalten. Der alte Herr war das Befehlen gewohnt und sein ganzes Wesen hatte etwas Imponirendes und Peremtorisches an sich.

Bei dem Manne habe ich auch nicht sonderlich viel Sympathie gefunden“, dachte Charles Marston, als er schweren Herzens die Treppe hinabstieg und sich nach der Eisenbahn begab, auf der er nach London zurückkehren wollte.

83. Capitel. Drei Aerzte.

Zwei Tage später erhielt Mr. Dave aus seiner Kanzlei ein Schreiben, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß der Commissär sich sehr eindringlich gegen eine eventuelle Entlassung Mauds aus der Anstalt ausgesprochen habe und daß demgemäß das Gericht auch nicht einschreiten werde.

Das Schreiben machte bei den drei Menschen, welche die Untersuchung angeregt hatten, die Kunde; von Mr. Dave gelangte es an Miß Max und diese beförderte es wieder an Mr. Marston. Der Letztere hatte es kaum erhalten und durchgesehen, als er zu Miß Max Medwyn eilte; er mußte sich Jemanden gegenüber setzen, bei dem er auf Mitleid hoffen konnte, mit dem er über das entsetzliche Unglück sprechen konnte.

Es gibt Sachlagen und Gemüthszustände, die uns mit unwiderstehlicher Gewalt zum Wechsel unseres Aufenthaltsortes drängen; unser Nervensystem wird unter gewissen Verhältnissen so aufgeregt, daß wir es nur durch körperliche Anstrengung und Ermüdung zu beschwichtigen vermögen; inständiglich fühlen wir uns gedrängt, von Ort zu Ort zu eilen, Ruhe und Raft möglichst zu meiden.

Der moralische Horizont unseres Freundes trübte sich immer mehr; jetzt erst, nachdem er die Ploospost erhalten hatte, wurde es ihm klar, wie sehr und wie viel er gehofft hatte. Die vier vor seinen Wagen gespannten Postpferde — er würde sechs genommen haben, wenn sie ihn schneller ans Ziel zu bringen vermocht hätten — rauchten und dampften, als sie durch die Allee galopirten, die zu dem alterthümlichen Landhause der Miß Max führte; vor dem Hausthore angelangt, sprang er aus dem Wagen und rannte die zur Hausflur führenden Stufen in so wahnwitziger Hast hinan, als wenn in dieser Behausung die Liebste seines Herzens im Todeskampfe gelegen wäre und er das Wundermittel mit sich geführt hätte, das sie zum Leben zurückführen konnte.

Man sagte ihm, Miß Max sei in ihrem Salon; ohne sich erst anmelden zu lassen, eilte er dorthin und fand sie im Gespräch mit Mr. Dave begriffen, der vor etwa einer Viertelstunde angekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause.

In der Schlangengasse, im Barth'schen Hause Nr. 5, ist eine Hofwohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Vorhaus, Küche etc., zu vermieten und vom 1. November zu beziehen. — Das Nähere beim Eigenthümer zu erfragen.

Petroleum-Lampen.

Advertisement for R. Dittmar, Wien, featuring images of lamps and text describing their quality and availability.

Vor Schwindel wird gewarnt!

Unter den vielen Annoncen berechtigt für Uhren sind manche besonders kostbar angefertigt, welche nur durch Berechnung und durch sorgfältige Prüfung zu erkennen sind. Wir haben uns bemüht, die besten Uhren zu beschaffen, die in jeder Hinsicht vorzüglich sind.

Die Wunder der Neuzeit

Wir haben uns bemüht, die besten Uhren zu beschaffen, die in jeder Hinsicht vorzüglich sind. Wir haben uns bemüht, die besten Uhren zu beschaffen, die in jeder Hinsicht vorzüglich sind.

Advertisement for watches and gold chains, listing various models and prices, including 'Uhrketten aus Ebnigold' and 'Pracht-Bazar des A. Friedmann in Wien'.

Rundmachung.

Das adeliche Gut **Solymos-Bucsa**, im Sófáschelyer Sublbezirk, in dem Antelle des **Johann Insterer**, wird vom 1. November 1. J. auf 6 Jahre, oder auch auf längere Zeit in Pacht gegeben. Dasselbe enthält die Regalien, dann Waldungen und Gründe — Auch sind ansehnliche Wohn- und Wirtschaftsbauwerke zugegeben. — Die Pachtlustigen können über die Bedingungen brieflich oder persönlich, entweder in **Butyin** mit dem Herrn Advocaten **Dyonisius Pascutin**, oder mit dem Eigentümer in **Jószáshely** sich erkundigen lassen.

Sófáschely, den 10. October 1871. (976—13)

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:

Der persönliche Schutz

von **Laurentius**, Arztlicher Rathgeber in Schwächezuständen. Ein Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. — 2 fl. 12 kr. — durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Wien von **Gerold & Comp.**, Stephansplatz.

Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf, dass jedes Exemplar der Originalausgabe von **Laurentius** mit nebengedrucktem Stempel versehen ist, weil von diesem Buche mehrere unedelmüthige Auszüge (sowohl in fälschlich hohen Auflagen) existiren, welche die wissenschaftlichen Eigenschaften des Buches, wohlwollend aber unter anderen Titeln! (476—512) NB. Die tausendfältig bewährten **Laurentius'schen Heilmittel** sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen. **Laurentius**.

2001.
1871.

(972—33)

Ärztliche Anzeigen.

Aradmege központi irodái és külső tisztviselői részére 1872. év Január hó 1-től December 31-ig szükségelt irószerek és nyomtatványok, továbbá a központi irodák s folyosók világítására megkívántató Milly- és Stearin-gyertya, nem különben lámpaolaj szállításának zárt ajánlatok utjání biztosítása **f. évi Oktober 20-án**, délutáni 4 órákor, Aradmege számvévi irodájában fog tárgyalatni.

Ugyanek az alkalommal tárgyalatik a fentelbi szerzőknek az aradi s borosjenői királyi törvénysek, valamint járásbírósgok részére leendő szállítása is azon hozzáadással, hogy a két királyi törvénysek részére a fagyú-gyertya s a börzönök világítására lámpaolaj is szükségeltetik.

Miről vállalkozni szándéko-

zók azon felhívással értesítettek, hogy e részben minden egyes szállítandó cikk árának szám- s betűszerinti határozott kitételével, Aradmege, aradi királyi törvénysek és borosjenői királyi törvénysek részére külön szerkesztett, az irószereket illetve egyenkint 50 frt., a nyomtatványokat illetve egyenkint 20 frt., a világítási szerceket illetőleg pedig egyenkint 45 frt. bányapénzzel ellátott zárt ajánlatokat folyó hó 13-tól kezdve a déli 12 óráig Aradmege rendszertí aispáni hivatalához annyival is inkább bemutatásuk, mivel a később beérkező ajánlatok, mint tekintetbe nem vehetők, felbontatlanul fognak visszaadni.

Az ärztési feltételek és a szállítandó irószerek mintázatai folyó hó 13-tól kezdve a megyei főszámvévi irodájában megtekinthetők.

Aradon, 1871. évi Oktober hó 8-án.

Nagy Sándor,
rendezerint aispán.



Das echte f. f. priv.

von der medicinischen Facultät geprüfte und bewährte befundene taugliche **ARCANUM** zur gänzlichen Ausrottung der **Blatten, Heub-, Feldmause, Maulwürfe und Schwaben**.

welches vielfach nachgeprüft, verkauft wird, welche die **echte Citronen-Salbe**, des einzigen, wahren, wirksamen Mittel gegen **Pestbänlen und Hüneraugen** in **Arad** bei **Herrn W. S. PINNER**, Exercircirkundung zum weißen Thurm, und in der Exercircirkundung des **Herrn FRANZ + TEGEL**, unerschöpflich und frisch zu haben. Preis per große Dose **ARCANUM** in **Wied 1 fl. 10 kr.** 80 fr., **Citronen-Salbe** per Siegel 50 fr.

Bestellung einer der täglich einlaufenden Anzeigen: Bitte mich recht ein paar Dosen **ARCANUM** zu senden, da mir hier sehr von den Mäusen geplagt sind und die zwei letzten Dagen ihre Anwesenheit bereits glänzend bewiesen haben. — **Antony Hetti Uilmann**, Paraden-Pösterlein in **Wien** in **Wien**.

Bestellung für **Kuendts** auch auf einzelne Dosen werden gegen **Portonachnahme** überlassen ausgeführt.

Alle Artikel, welche in den vorstehenden 3 Tagen angekauft worden, mögen selbe in noch immer für ein Jahr einlagern, bevor **N. Glattau's Bazar** um 10% billiger, als selbe die betreffenden Firmen anbieten.

Complete Preiscomanté über mehr als 15,000 Artikel gratis und franco.

Zu nachfolgenden fabelhaft billigen Preisen

N. GLATTAU'S Erster Pariser Bazar

für Oesterreich in Wien, Stadt, verlängerte Kärntnerstraße Nr. 51, im Palais Todesco.

Geschenke für Herren, Damen und Kinder!

Wiener Lederwaren,

Bekannt als das beste Fabrikat der Welt.
Parc-Handtaschen, mit **Chiffon**, 1 Stück per fr. 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 11.50, 12.50, 13.50, 14.50, 15.50, 16.50, 17.50, 18.50, 19.50, 20.50, 21.50, 22.50, 23.50, 24.50, 25.50, 26.50, 27.50, 28.50, 29.50, 30.50, 31.50, 32.50, 33.50, 34.50, 35.50, 36.50, 37.50, 38.50, 39.50, 40.50, 41.50, 42.50, 43.50, 44.50, 45.50, 46.50, 47.50, 48.50, 49.50, 50.50, 51.50, 52.50, 53.50, 54.50, 55.50, 56.50, 57.50, 58.50, 59.50, 60.50, 61.50, 62.50, 63.50, 64.50, 65.50, 66.50, 67.50, 68.50, 69.50, 70.50, 71.50, 72.50, 73.50, 74.50, 75.50, 76.50, 77.50, 78.50, 79.50, 80.50, 81.50, 82.50, 83.50, 84.50, 85.50, 86.50, 87.50, 88.50, 89.50, 90.50, 91.50, 92.50, 93.50, 94.50, 95.50, 96.50, 97.50, 98.50, 99.50, 100.50.

Practische Portemonnaies, für **Damen, Herren, und Kinder**, mit verschiedenem Inhalt, 1 Stück per fr. 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00.

Practische Cigarrenschälen, 1 St. fr. 40, 60, 80, 100, 120, 140, 160, 180, 200, 220, 240, 260, 280, 300, 320, 340, 360, 380, 400, 420, 440, 460, 480, 500, 520, 540, 560, 580, 600, 620, 640, 660, 680, 700, 720, 740, 760, 780, 800, 820, 840, 860, 880, 900, 920, 940, 960, 980, 1000.

Practische Brief- und Geldtaschen, mit **practischen Eintheilungen**, 1 Stück per fr. 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00.

Practische Nähmaschinen, mit **practischen Eintheilungen**, 1 Stück per fr. 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00.

Practische Schreibmaschinen, mit **practischen Eintheilungen**, 1 Stück per fr. 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00.

Practische Nähmaschinen, mit **practischen Eintheilungen**, 1 Stück per fr. 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00.

Practische Nähmaschinen, mit **practischen Eintheilungen**, 1 Stück per fr. 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 8